

# Deutsche Zeitung

São Paulo  
Josephsstraße: Rua Libero Badaró No. 64-64A  
Caixa do Correio Y  
Telegraph-Adresse: „Zeitung“ Spaulo

Rio de Janeiro  
Geschäftsstelle: Rua Candelaria No. 38 (Sobrado)  
Caixa do Correio 302

São Paulo  
Tageblatt mit der Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.

Abonnementspreis:  
Pro Jahr 20000 für das Inland, 30000 für das Ausland

Preis der achtgespaltenen Peitzelle 200 Reals. — Größere Anzeigen und Wiederholungen nach Uebereinkunft.

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo.

Vertreter für Deutschland: Johannes Neider, Schöneberg-Berlin, Kaiser Friedrichstraße No. 7  
Vertreter für Oesterreich-Ungarn, Frankreich und Italien: M. Dukas Nachf., Annonen-Expedition, Wien I, Wollzeile 3.

No. 42 XV. Jahrg.

Montag, den 19. Februar 1912

XV. Jahrg. No. 42

## Ein altes Lied, vers 2. (Von unserem Rio-St.-Mitarbeiter.)

Es ist ein gewöhnliches Zeitungsleben nicht gewöhnlich, daß die Mitarbeiter derselben Zeitung gegen einander polemisieren. Da aber Herr Franco Junior, den ich persönlich nicht kenne, dessen Artikel ich aber schätze, da sie manche Anregung bieten, mich mit einer Kritik meiner Artikel über die Instrukteursfrage beehrt hat, bleibe mir nichts anders übrig, als von der Gewohnheit abzuweichen, um Einiges an die Kritik meines verehrten Kollegen zu erwidern.

Herr Franco Junior stellt zunächst fest, daß der Kongreß nicht darüber zu beschließen habe, welche Mission bevorzugt werden soll. Das ist auch meine Ansicht, sowie auch die des Herrn Lauro Müller, wie aus meinen Artikeln zu ersehen ist. Der Senator Azeredo hat ja auch keinerlei Antrag gestellt; er hätte es aber sehr wahrscheinlich getan, wenn das betreffende Budget nicht in den letzten Tagen an den Senat gelangt wäre, sodaß zur Annahme von Anträgen, welche dann wieder an die Kammer hätten zurückgehen müssen, keine Zeit mehr war. Daß die Entscheidung über die Nationalität der Mission der Regierung überlassen bleiben muß, wird Herr Azeredo aber wohl kaum einsehen; denn er hält sich eben für eine Autorität auf militärischen Gebieten. Hat er nicht während seiner Europareise die meisten Truppen von weitem gesehen? Hat er nicht einen französischen Manöver beigegeben, und hat er nicht persönlich feststellen können, daß die italienische Kavallerie die erste und beste der Welt ist? Er hätte also ganz gut einen Antrag stellen können und es ist sehr zweifelhaft, ob sich der Senat zu der richtigen Ansicht Lauro Müllers bekannt hätte, der die Beratung einer so heiklen Frage im Parlament als unstatthaft bezeichnete. Im Jahre 1910 hat der bekannte Deputierte Medeiros e Albuquerque in der Kammer den Antrag gestellt, französische Instrukteure einzustellen. Der Antrag wurde anstandslos zur Debatte zugelassen, was sicher nicht geschehen wäre, wenn ein solcher nicht hätte gestellt werden dürfen. Allerdings wußte damals jedermann, daß Medeiros gerade auf dem Sprunge stand, sich vor der „Wut des Marschalls“ nach Paris zu retten und daß er damit nichts anderes bezweckte, als den Marschall zu ärgern und sich bei den Franzosen lieb Kind zu machen. Der Antrag wurde abgelehnt.

Herr Franco wundert sich darüber, daß es mir anscheinend unbekannt gewesen sei, daß Azeredo den Professor Schmoller falsch zitiert habe. Das war mir allerdings unbekannt; ich habe aber dabei gar nicht an den wirklichen Professor Gustav Schmoller gedacht, dem ich solche Dummenheiten allerdings nicht zugebraut hätte. Herr Azeredo hielt bei seiner Rede die betreffenden Schriften in der Hand und versicherte, dieselben vorzeigen zu können, damit jedermann sich von der Wahrheit seiner Behauptungen überzeugen könne. Ich mußte deshalb annehmen, daß wirklich irgendjemand, heiße er nun Schmoller oder anders — im Verdrehen und Verstümmeln deutscher Namen sind die Brasilianer ja Meister — den Blödsinn verzapft haben müsse. Bestärkt wurde ich in meiner Annahme noch dadurch, daß Azeredo sowohl Professor Schmoller als auch Funke als „Philosophen“ ansprach, zu welchen man den wirklichen Professor Schmoller doch beim besten Willen nicht rechnen kann. Von Alfred Funke, dem ehemaligen Pfarrer in Rio Grande do Sul, könnte man schon eher behaupten, daß er ein Philosoph wäre, obwohl ich denselben als Humoristen am höchsten schätze. Aber auch an ihn habe ich bei Azeredos Rede nicht gedacht; denn es gibt wohl ich nicht irrt, noch andere Funks, welche ihr Licht über Brasilien haben leuchten lassen. Zur Berichtigung meines verehrten Kollegen will ich hier feierlich erklären, daß ich weder den Professor Gustav Schmoller noch Alfred Funke zu den erwähnten verschobenen Köpfen zähle, sondern daß ich unter diese jene große Zahl von Gelegenheitschriftsteller rechne, welche Brasilien leider so häufig inszenieren und dann alle möglichen Dummenheiten über Land und Leute in die Welt setzen. Ebensovienig konnte es mir ein-

fallen, den bekannten Naturforscher Ratzel zu jener Rubrik zu zählen, wenn derselbe mit dem Philosophen Ratazza des Herrn Azeredo identisch sein sollte.

Herr Franco Junior kommt schließlich auf die Behauptung Azeredos zu sprechen, welche von der Rassengemeinschaft handelt. Er meint, ich hätte dieselbe nicht beachtet. Das ist aber nicht der Fall. Ich habe sie wohl geprüft und auch in einem Artikel erwähnt. Meine Ansicht darüber ist die, daß ich dieses Argument für das einzige ansehe, welches man unter den vielen Entgeisungen des Senators als einigermaßen stichhaltig bezeichnen kann. Diese Ansicht hat auch der verehrte Kollege durch seine Ausführungen in den verschiedenen Artikeln nicht zu ändern vermocht. Ich glaube, daß Herr Franco Jr. die Rassenfrage und die der Sprachverwandtschaft zu „wörtlich“ auffaßt. Es ist klar, daß bei Franzosen und Brasilianern von Rassengemeinschaft nur sehr bdingt die Rede ist, und ebenso sicher ist es, daß unter den etwaigen deutschen Instrukteuren viele sein würden, welche französisch ebenso gut sprechen, wie irgend ein Franzose, oder einer der brasilianischen Kameraden. Darauf kommt es aber für mich nicht an. Nach meinem Dafürhalten besteht die von Azeredo verfochtene Verwandtschaft fast ausschließlich in der Sprache, in der Sprachverwandtschaft. Es ist derselbe Geist, der in den beiden Sprachen herrscht und es ist derselbe Gedankengang, den sowohl der kleine Franzose als auch der kleine Brasilianer, sei er nun weiß, rot oder schwarz, von Jugend an durchmacht.

Schon der alte Vater Luther sagte einmal irgendwo: „Die Sprache ist die Seele des Volkes.“ Das ist eine unumstößliche Wahrheit und ebenso wahr ist es, daß die Völker romanischer Sprache seelisch verwandt sind, wie sie auch von den Völkern germanischer Sprache in Charakter, Sitten und Gewohnheiten außerordentlich verschieden sind. Einer unserer großen Männer sagt: Volkraft, Biederkeit, Geduld, Abscheu der Winkelzüge, Redlichkeit und das ernste Gutmeinen waren seit einem paar Jahrtausenden die Kleinode unseres Volkstums. Diese Kleinode haben ihren Grund und Ursprung in der Sprache, ebenso wie auch die Tugenden und Untugenden der lateinischen Völker vielfach auf die Sprache zurückzuführen sind. Man sehe sich doch die Brasilianer deutschen Stammes an, welche die deutsche Sprache nicht mehr sprechen und verstehen. Sie unterscheiden sich von den übrigen Brasilianern irgendwelcher Rasse doch nur noch äußerlich. Zwar sind sie nicht Romanen geworden, wenn man das Wort Idealstil nimmt; aber ihr Wesen und Denken, ihre Ideale sind romanisch, da ihre Muttersprache sie ihnen eingibt.

Ich bin weit davon entfernt, die Angehörigen der romanischen Sprachengemeinschaft gering zu schätzen, ich behaupte aber, daß der Unterschied zwischen einem Deutschen und einem Romanen, sei er nun Franzose oder Portugiese, so außerordentlich groß ist, daß sie sich in verschiedenen Dingen niemals werden verstehen können. Hierzu gehört unter anderem auch die militärische Disziplin. Der deutsche Instrukteur, und wenn er noch so gut französisch spricht, wird gewissen Wohlwollens und Sitten bei uns immer verständnislos gegenüberstehen und es würde ihm in Frankreich oder Spanien genau so gehen. Ich brauche dies nicht näher auszuführen, denn jeder, der die Verhältnisse in der brasilianischen Armee kennt, wird mir recht geben müssen. Auf anderen Gebieten ist es ebenso. Nehmen wir nur das Schulwesen und die Kindererziehung. Besonders bei der letzteren sind hier mehr oder weniger dieselben Prinzipien maßgebend, wie in Frankreich. Vielleicht haben die Brasilianer und Portugiesen dieselben auch von den Franzosen übernommen. Stehen wir Deutschen, auch wenn wir ganz gut portugiesisch sprechen, diesen Prinzipien nicht völlig verständnislos gegenüber? Und umgekehrt können die Romanen sehr vieles an unseren deutschen Wesen nicht verstehen. Als zum Beispiel nach dem Sturze des Kaiserreichs der Offizier, welcher auf den Marineminister geschossen hatte und sich infolgedessen rühmen konnte, der einzige Republikaner gewesen zu sein, der Monarchistenblut vergossen hatte, zur Belohnung für seine Heldentat zum

Militärattaché in Berlin ernannt werden sollte, winkte die deutsche Regierung sehr deutlich ab, da man den Mann nicht in Berlin haben wollte. Das war für unsere Romanen derart unverständlich, daß man darin eine Beleidigung sah, und doch war das Verhalten der deutschen Regierung für jeden Deutschen so selbstverständlich wie nur möglich. Hieraus ist zu erkennen, was ich unter „Sich verstehen“ meine und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß in diesem Sinne der französische Instrukteur die brasilianischen Verhältnisse besser verstehen würde, als der deutsche. Wie ich aber auch betont habe, halte ich deshalb aber noch lange nicht die Franzosen für geeigneter. Ich behaupte sogar, daß die brasilianische Armee nur dann auf die gewünschte Höhe gebracht werden kann, wenn sie etwas von dem deutschen Geiste aufnimmt, dem unter den lateinischen Nationen vor allem die Chilenen so außerordentlich viel verdanken. Und dann würde Deutschland direkt vor den Kopf gestoßen werden, wenn Brasilien sich durch die Anregung der Franzosen einschütern ließe und ihnen zu liebe die bereits getroffenen Vereinbarungen rückgängig machen würde.

Wenn ich also das Argument des Senators Azeredo bedingungsweise gelten lasse, so geschieht dies, weil ich seinen Gedankengang zu verstehen glaube. Allerdings ist der Schluß, den er daraus zieht, von dem meinen grundverschieden. Da ist aber nichts zu machen. Herr Azeredo ist eben Roman, meine Wenigkeit Germane.

## Aus aller Welt.

(Postnachrichten.)

Ein neuer Verband zur Verbesserung der sozialen Lage der Flugtechniker. Wie die „Internat. Korresp.“ in Flugtechniker-Kreisen erfährt, sind nun auch die Flugtechniker dahinter gekommen, daß durch Uebernahmen des Flugspportes und die dadurch ständig weniger versprechenden Erwerbsmöglichkeiten der Flugtechniker große Veranlassung hat, seine soziale Lage zu verbessern. Es soll daher ein internationaler Verband gegründet werden, der die Flugtechniker gewissermaßen organisiert und ihnen Gelegenheit bietet, auf irgend eine Weise finanzielle Vorteile zu erzielen. Auch den An- und Verkauf der Flugmaschinen wird der Verband übernehmen.

Unvergleichliche Zustände in einem Krankenhaus. Im Krankenhaus zu Mühlberg bei Halle scheinen recht unvergleichliche Zustände zu herrschen. Nach gerichtlichen Aussagen von ehemaligen Patienten haben diese 6 Wochen lang daselbst Heud tragen müssen. Eine Patientin hatte in Bröthen und Wurst Maden gefunden und ein Knabe soll sogar vor Hunger entlohen sein. Diese Mißstände wurden von einem Redakteur öffentlich erörtert. Daraufhin verklagte ihn die Direktion des Krankenhauses. Soeben hatte der Publizist die Meinung freigesprochen zu werden, da er Wahrheitsbeweise anzutreten vermochte. Sie zeigten sich als stichhaltig und werfen kein hervorragendes Licht auf die Direktion des betreffenden Krankenhauses.

Zivilbekleidung und Einfachheit im Offiziersstand. Der englische Offiziersersatz ist im Durchschnitte nicht schlechter als der deutsche, aber das englische Offizierskorps genießt nicht das gleiche Ansehen, wie dasjenige in Deutschland. Diese Tatsache ist darauf zurückzuführen, daß den englischen Offizieren sogar gestattet wird, kleine Inspektionsdienste in Zivilkleidung zu verrichten. Ganz anders liegen die Verhältnisse in Deutschland. Nach den wiederholten Verschärfungen der Uniformierungsfrage, in denen dringend für die Uniform und nicht für Zivilkleidung eingetreten wird, wird der Offizier in Zivil immer mehr von der Straße verschwinden. Dadurch wird der Korpsgeist gestärkt, trotz aller verschwindend seltenen Auswüchse, zu denen es leider immer noch Leute kommen lassen. Aber auch sie besitzen Beherrschung genug, um stets zu wissen, daß es eine Pflicht und ehrende Aufgabe ist, dem Rock des Königs keine Schande zu machen. Durch den Glanz der Uniformen

wird gewissermaßen auch auf die Jugend ein erzieherischer Einfluß ausgeübt. Unser Häseler gehört mit zu den bedeutendsten, die sich stets gegen die Zivilbekleidung ausgesprochen haben! Er hat es auch durchzusetzen verstanden, daß in Metz überhaupt kein Zivil nicht getragen werden darf. Ebenso war Kaiser Wilhelm II. von seinem Regierungstritt an ein Freund der Uniform, obgleich wir von vielen Monarchen wissen, daß sie die Zivilkleidung bevorzugten. Wie Kaiser Wilhelm II. beispielsweise immer das Hasardspiel bekämpfte, wünscht er, daß seine Offiziere Uniformen und nicht bürgerliche Kleidung tragen. „Der Offizier“, so äußerte er sich einmal, „dem des Kaisers Rock nicht gut genug ist, mag ihn lieber gleich ganz ausziehen.“ Natürlich bestehen für den Kaiser selbst keinerlei Vorschriften, die ihm einen Uniformzwang auferlegen. Trotzdem sieht er sich am liebsten in militärischer Bekleidung und macht vorwiegend nur im Ausland davon eine Ausnahme. — Es gibt jedoch auch vielerlei Dinge, die es wünschenswert erscheinen lassen, dem Offizier die Anlegung von Zivil zu gestatten. Was für finanziell nicht immer leicht zu erfüllenden Verpflichtungen ist beispielsweise der uniformierte Offizier im Theater ausgesetzt. Nur auf den teuersten Plätzen darf er Platz nehmen. Die in königlichen Anstalten beschäftigten Offiziere genießen wohl an der Theaterkasse eine kleine Ermäßigung; im allgemeinen ist der Theaterbesuch jedoch für den Offizier recht kostspielig, was nicht als unbedingt notwendig erscheinen dürfte. Recht nachahmenswert wäre daher eine Einrichtung, die sich in München mit bestem Erfolge bewährt hat. Dort sind nämlich im Parkett Stehplätze für die Offiziere eingerichtet worden. — Von noch größerer Selbstverachtung zeugte einstmals das Handeln des Generalfeldmarschalls Graf Moltke. Als es noch die Pferdebahn, die von den Offizieren grundsätzlich vermieden wurde, in Berlin gab, hat sich der greise Schlachtenlenker nicht geschämt, mit ihr zu fahren. Und als ihm gar eine Hofkutsche anbot, ließ er sie unbenutzt in den Marstall fahren und benutzte zur Fahrt bei einem Hofeste eine Droschke 2. Klasse. Diese so treffend vorgezeichnete Einfachheit im Offiziersstande ist eine dringende Forderung unserer Zeit. Wenn ein Gardelieutenant zur Pflege der Kameradschaft und aus anderen Gründen gezwungen wird, neben einer großen Anzahl von Uniformen, sich noch eine glänzende Zivil-Ausrüstung zu halten, so ist das ein überflüssiger Luxus. Wer auf dem Bummel der flottes ist, pflegt auf dem Marsche zurückzubleiben. Die Einfachheit braucht — wie das im Leben eben so ist — nicht allzu groß zu sein, wenn es der Geldbeutel gestattet. Aber auf keinen Fall darf durch den überflüssigen Luxus der Fleiß beeinträchtigt werden. Sonst gibt es niemals die Generalstreifen und ein frühzeitiger Abschied wird die Folge des Leichtsinnes sein.

Unfreiwilliger Humor bei einer Wahlversammlung. Aus Hamburg wird folgende interessante Begebenheit mitgeteilt: Die Sozialdemokratie hatte in Hamburg eine Wahlversammlung einberufen, die sehr stark besucht war. Soweit war alles gut abgelaufen und die Diskussion konnte ihren Anfang nehmen. Ein Gegner der Sozialdemokratie meldete sich jetzt zum Wort und versuchte mit alterhand dialektischen Kniffen und Redewendungen das Referat abzuschwächen. Aufgebracht darüber, rief ein alter „Genosse“ seinen jugendlichen Gegner folgende Worte zu: „Herr, Sie scheinen mir der größte Esel zu sein, den ich je in meinem Leben zu sehen das Unglück hatte.“ „Ich rufe Sie zur Ordnung“, rief der Vorsitzende, „Sie vergessen ja ganz, daß ich hier bin!“

Teure ungedruckte Briefe deutscher Dichter. In den letzten Wochen konnten wir oft in der Presse lesen, daß für Gemälde und Kunstwerke ungeheure Summen bezahlt wurden. Aber nicht nur Kunstwerke, sondern auch historische handschriftliche Dokumente unserer großen Schriftsteller werden zu B. von Liebhabern für ganz ansehnliche Summen als Eigentum erworben. So erzählte ein Brief von Lessing, den der Dichter des „Nathan“ in seiner damaligen Eigenschaft als Sekretär des Generals von Tauentzien aus Breslau unter dem 20. November 1761 an eine Exzellenz

hen war, um zu helfen, wie er es ihr versprochen hatte. Auch draußen auf dem Waldwege neben dem Gartenzaun stand wartend eine Frau, finstere Spannung in den Zügen. Vergeblich auf die Dauer hatte Baron Welten sein „Take care“ u. die Sorge, daß sie sich kompromittieren könnte und lieber heimgelien möchte, geltend gemacht. Die Arme verschränkt, stand sie da, regungslos, den Blick auf das Häuschen gerichtet, wartend, bis jemand heraustraten würde.

Endlich kam der Arzt aus dem Hause; Kanstedt geleitete ihn und nahm seine letzten Verordnungen in Empfang. Mrs. Bower kannte den Offizier, ob sie auch ein Wort mit ihm geredet; sie wußte, in welcher Achtung er überall stand. Sie mußte wissen, was sie wissen wollte. Mit der ihr eigenen Energie, ohne Rücksicht darauf, was ihre Feinde oder Neiderinnen dazu sagen würden, trat sie an ihn heran. „Pardon, Herr Major, Ihr Freund — Graf Berg steht mir nahe, sehr nahe — ich nehme den wärmsten Anteil an seinem Geschiehe. Ich würde — ich würde untröstlich sein! Darum — glauben Sie — Sie müssen es ja verstehen — der Baron meint, daß der Rittmeister durch diesen Vorfall seine — Stellung für immer verloren habe.“

Kanstedt maß die Sprecherin mit einem Blicke von Kopfe bis zu den Füßen. Was alles lag in diesem Blicke! Nach dem Befinden des Unglücklichen hatte Mrs. Bower zu fragen vergessen. „Helwig wußte um die Beziehungen des Grafen zu der fremdländischen Witwe.“

Um dies Weiß hatte er Eva verlassen; mit ihren Millionen wollte er von neuem den Grund legen für des wirtschaftliche Unternehmen, welches unter der Form der Ehe heute so beliebt geworden ist. Und sie! — Wie schneidend scharf klang jetzt diese Stimme; welche eine harte, kalte Spannung sprach aus den Zügen, die an sich eben so weich in den Formen, wie warm in der Färbung waren, während der Ausdruck in den feuchten, schimmernden Augen an den Basillienblick denken ließ: Diese Frau wäre die dem Grafen Berg gewachsene Partnerin geworden.

Voll Abscheu wandte sich Helwig ab. Mrs. Bower jedoch legte die Hand auf seinen Arm: „bitte“ weiter sagte sie nichts.

Helwig wollte ein Ende machen. Entschieden schüttelte er die Hand ab, und kalt klangen seine Worte:

„Meine gnädige Frau, der Baron hat Ihnen heute die Wahrheit gesagt.“

Mrs. Bower verfarbte sich; sie hielt die Hände;

richtete und bis dahin allen Lessingforschern vollständig unbekannt war, einen Preis von 715 Mark. Da der Brief nur aus 18 Zeilen besteht, kommt ein Betrag von 40 Mark auf die Zeile. Auch 2 Schillerbriefe und ein Gedicht-Manuskript des Dichters sind teuer verkauft worden. Bei der s. Z. erfolgten Auktion im Auftrage von Leo Hippmann, Sohn entspann sich ein heißer Kampf zwischen dem bekannten Literarhistoriker und Goetheforscher Professor Erich Schmidt und dem Wiener Sammler Pöfönty, der schließlich zu Gunsten des letzteren endete. Der Brief Schillers an Theodor Körner's Vater, in dem er seinen Plan zu einem Epos über Friedrich den Großen sehr ausdrücklich entwickelt, datiert Weimar, den 10. und 12. März 1789, brachte 480 Mark; der andere Brief Schillers' vom 12. Oktober 1795, aus Jena geschrieben, der in den von Goethe herausgegebenen Geschäftsbriefen Schillers' als verloren bezeichnet wird, 464 Mark, und das Manuskript zu zwei Turandot-Rätseln, das in der Berliner Schiller-Ausstellung zu dessen 100jährigem Geburtstag ausgestellt war, erzielte 465 Mark. Die Handschrift des Goethe'schen Gedichtes „Im May“ wurde mit 393 Mark, das berühmte Höly'sche Gedicht „Wer wolle sich mit Grillen plagen“, in der Originalhandschrift des Dichters, mit 250 Mark und Theodor Körner's allbekanntes Gedicht „Harras der kühne Springer“ mit 400 Mark bezahlt.

... sie ist auch'n Engel! Der alte Engel, ehemaliger Direktor des Kroll'schen Theaters in Berlin hatte stets die größte Freude, wenn eine Sängerin so gefiel, daß sie von Publikum vor die Rampen gerufen wurde. Einnal fand nun auch eine bildschöne Anfängerin so stürmischen Beifall, daß Engel sie beim dritten Hervortritt an seiner Hand hinausführte. Als der Sturm sich ein wenig gelegt hatte, sagte er von der Bühne herab zum Publikum, indem er auf die junge Sängerin wies: „Sie gehört zur Familie, sie ist auch'n Engel!“

Er will nicht Professor werden. Der Chefarzt des katholischen Krankenhauses in Halle a. S. Dr. Althoff hat bereits zweimal den Professortitel abgelehnt.

Die Beförderung italienischer Passagiere ist untersagt worden. Die mit der Türkei in Verbindung stehenden Verkehrsgesellschaften, haben, wie wir von kompetenter Seite erfahren, von türkischen Gouvernements die strikte Anweisung erhalten, keine italienischen Passagiere mehr an Bord zu nehmen. Es ist keinem italienischen Untertan mehr erlaubt, in ottomanischen Häfen zu landen, oder mit Dampfern, welche die türkische Flagge führen, das Land zu verlassen. Damit wird die drakonische Maßregel endgültig ausgeführt, die in letzter Zeit wiederholt in Erwägung gezogen wurde. Hunderten von römischen Großkauffleuten ist damit jene Existenzmöglichkeit in der Türkei, Ägypten oder Kleinasien unterbunden worden. — Die „Internat. Korresp.“ hat in Berlin sofort an verschiedenen maßgebenden Stellen Erkundigungen einziehen lassen. Im italienischen Konsulat war noch keine dementsprechende Meldung eingetroffen. Dagegen wurde in der italienischen Botschaft versichert, daß diese drakonische Maßregel vermutlich im verschärften Sinne Anwendung gefunden hat. Das Auswärtige Amt Italiens befallt der italienischen Botschaft zu Berlin, keine Pässe mehr für Italiener, die nach der Türkei reisen wollen, auszustellen. Sollte es dennoch einem Italiener gelingen, auf irgend einem Schiffe nach der Türkei zu gelangen, so geschieht diese Reise auf eigenes Risiko des Befördernden.

Vorläufig keine Gesangsinspektoren. Es ist verschiedentlich die Vermutung ausgesprochen worden, daß die Schulbehörden Inspektoren anstellen wollen, die von Zeit zu Zeit den Gesangsunterricht zu inspizieren haben. Dazu bringt die „Intern. Korresp.“ an maßgebender Stelle in Erfahrung, daß vorläufig eine derartige Absicht nicht besteht. Es wird voraussichtlich auch niemals dazu kommen, da man von der Notwendigkeit, die zu solchen Schritten Anlaß geben könnte, nicht überzeugt ist.

Ein Vatermord aus Mitteleuropa. Ein 80jähriger Mann namens Jaschkaewitsch aus Orscha war, wie aus Petersburg berichtet wird, derartig von tierreligiösen Empfindungen durchdrungen, daß er sich

ihre Augen sprühen Feuer. „Also doch, doch!“ — murmelt sie dumpf. Dann, fast klingt es wie ein scharfer Schrei: „Herr Doktor Salzmann, Baron Welten, so warten Sie doch!“

Die beiden Herren, die vorausgegangen waren, blickten um, kamen ihr ein paar Schritte entgegen, schweigend, man mit beschleunigtem Fuße, eilten sie alle drei die Höhe entlang. Der Arzt hatte doch nur einen Notverband anlegen können; er eilte, das außerdem Notwendige so schnell als möglich zu beschaffen. — Mrs. Bower jedoch trieb es mit einer nervösen Angst, den Baron mit einem Unbehagen, das er schlecht verhehlen konnte, von dem fatalen Orte hinweg.

Mrs. Bower sieht während des Heimweges ab und zu durch die Wimpern nach ihrem Begleiter. Er ist von mittlerer Größe, mehr hager als schlank, in dem tadellosten Sitzenden Rock jedoch macht er eine ziemlich elegante Haltung und Figur. Auch seine Züge sind hager; man sieht nicht allzuviel davon. Ein gut gepflegter Backenbart, der sich mit dem ein paar schwarze Haare, die an den Wangen unteren Teil schürbarte ein, hält fast den ganzen unteren Teil seines Antlitzes ein. Die Augen sind dunkel, unheimlich tief, wie jemand, der die Leidenschaften kennt; schattet, wie jemand, der die Leidenschaften kennt; schattet nur deckt hellblondes Haar die sehr hohe Stirn. Der Baron ist über die Fünfzig und die einzige Art seines Erwerbes, der Sport, soll gerade nicht verjüngen. Aber sein Auftreten, seine Manieren sind unadelhaft. Er hat einen alten Namen und längst keine Schulden mehr, sich viel mehr ein kleines Vermögen erworben, dank seiner Pferdeverstande, einer unskrupulösen Geschäftlichkeit in allerlei Dingen, wie sie sich auf den großen Rennplätzen, Niemand wußte davon, an allenvergnügenen. Niemand wußte davon, wie oft die von ihm nach dem Rate des „distinguierten Sportmann“ auf einen Favorit gesetzten und verlorenen Summen auf Umwegen in des Freundes Tasche flossen, war er immer wieder dessen Rate gefolgt. Mehr und mehr ist der Baron dabei auch in anderen Kreisen als denen, wo man nur dem Sporte zuschauen, die sich vorzugsweise aus Männern zusammensetzten, eine etwa erhöhene Frage nach einer etwaigen Vergangenheit vergessen zu machen. Sogar Kamerader soll er werden an einem kleinen Hofe, hat er wenigstens Mrs. Bower erzählt.

„Allerdings so prächtig wie Heino ist er nicht!“ Mrs. Bower seufzt. Sie hat den Grafen doch gern gehabt! — Soviel wie eine Frau ihrer Art, jemand gern haben kann. Auch die neuzeitliche Krone sah sehr hübsch aus über ihrem Namen. Sie hat dieselbe manchmal, der Zukunft gedenkend, auf ihre Karten gezeichnet. — Und es machte sich so gut Irma! Daß ihr so etwas passieren mußte! —

(Fortsetzung folgt.)

## Feuilleton

### Zwei reiche Frauen.

Roman von M. v. Eschen.  
(Fortsetzung.)

Ganz in der Nähe von Buchenthal lag ein herrschaftliches Gut mit bedeutendem Marstall. Der Stallmeister in letzterem war ein gewisser Nettler, eine alte Bekanntschaft von Welten, die letzterer auch jetzt noch aus Geschäftsrücksichten pflegte. Nettler war vor Jahren Groteskriter in einem großen Zirkus gewesen, zu dessen ständigen Gästen wie Graf Berg so auch Graf Welten gehört hatte. Ein unglücklicher Sturz zwang den Künstler, seine Künstlerbahn zu beschließen und die übrigens vorzügliche Stelle anzunehmen, die er jetzt innehatte. Welten war es bekannt, daß Nettler dem Grafen Berg einen tüchtigen Haß nachtrug, wegen der „tollen Pauline“, einer Solocriterin, in welche Nettler bis zur Raserei verliebt war, die es aber vorzog, in Gesellschaft des Grafen statt mit einem Kollegen zu Abend zu speisen.

Der Rittmeister dachte sicher an die ganze Geschichte längst nicht mehr, auch Baron Welten würde sich ihrer nicht mehr erinnern haben, hätte Nettler nicht einmal davon gesprochen und seinen Gefühlen gegen den Grafen Berg, dem er unerkannt, als derselbe auf Besuch in Buchenthal gewesen, jüngst im Tannenwald begegnet war, Ausdruck verliehen.

Der Stallmeister braunte darauf, dem Gelasteten einen Denkwort zu verfaben, an den er Zeit seines Lebens denken sollte. Bald wußte Nettler, was der Graf in Buchenthal suchte, und bald auch, was all'in oder doch entscheidend Mrs. Bower an dem Grafen schätzte. Damit war der Racheplan für ihn gegeben, ohne daß er nur ahnte, die Absichten des Barons Welten auszuführen.

Dem Baron blieb weiter nichts zu tun, als wie er gestern bei einer Begegnung mit dem Stallmeister getan, die Worte fallen zu lassen, daß Graf Berg heute nach Buchenthal kommen wollte, und zwar zu Fuß über die Försterei, weil er hier einen neuen jungen Jagdfluß hinzubringen wüschte. Er, Welten und Mrs. Bower beabsichtigten mit einer kleinen Gesellschaft dem Grafen ein Stück Weges entgegenzugehen; sieher aber und unter allen Umständen nicht weiter als bis zur zweiten scharfen Biegung des Weges; also nicht in die dicke Holz.

Ein paar verkommenen, rauflustige Gesellen waren bald gefunden, geworben und aufgesteckt. Dem Rittmeister — der heute auch gerade noch in Uniform sein mußte — wurde schon in der Restauration neben dem Balnhofe, wo er eine Erfrischung zu nehmen pflegte, aufgelauret und Unannehmlichkeit gemacht. Als er dann den Weg nach Buchenthal ein-

geschlagen, folgte ihm die Bande auf Seitenwegen; als sich die Tannen wieder lichten, er über den bläulich-schmelzenden Rauch aus dem Dache des kleinen Häuschens, den altmodisch-idyllischen Garten zu seinen Füßen hinausschaute, in das sich hier weitende Tal, nach der schönen Frau, die ihn hier zu treffen versprochen: schnitten sie ihm plötzlich mit spöttisch drohendem Angriffe den Weg ab.

Immer neue höhnende Worte von der einen, endlich ein Griff nach dem Säbel von der anderen Seite und der Kampf hatte begonnen, der schon nach wenigen Augenblicken für den Grafen ein so klägliches Ende herbeiführte. Der glänzende begabte Mann, der immer mehr sein besseres Selbst an die gewöhnlichsten Leidenschaften, Genußsucht und Egoismus verloren, war nun auch mit seinem äußeren Menschen ein Opfer der brutalen Gewalt, ein Opfer niedrigsten Neides und gemeinster Rache geworden.

Eben hebt in schäumender Wut Nettler den Arm, um mit dem zerbrochenen Säbel Bergs, den er diesem entwunden, einen neuen Streich auf den Kopf seines Opfers fallen zu lassen.

„Schurke!“ — donnert Kanstedt — und mit der Spitze seines Degens schleudert er dem Rachlosen die ehrlöse gewordene Waffe aus der Hand.

Diese fliegt weit fort und rollt zu den Füßen einer Dame, welche sich von der Gruppe ihrer Begleiter gelöst hat und einige Schritte vorausgeil ist.

„Graf Berg!“ schreit sie auf. Dann sehen, wie sich vor dem Erkennen des Entsetzlichen fürchtend, blickt sie zurück nach dem Herrn, der ihr auf dem Fuße folgt.

„Take care, Mrs. Bower.“ wiederholt Baron Welten, und leise fügt er hinzu: „Sie können ja doch keinen auf solche Weise kompromittierten Offizier heiraten, der Graf hat jede Stellung verloren.“

Mrs. Bower hat keine militärischen Kenntnisse — aber sie ahnt doch, was Welten sagen will. Und ob sie auch nicht alles glaubt, was er sagt, wenn er sie schön und begehrenswert findet, zielt sie es vor, einstweilen im Hintergrunde zu bleiben; und es wird dem Baron Welten nicht schwer, sich hier festzuhalten, da die Angreifer des Grafen wie in die Erde verschwinden sind und dieser sich unter dem Beistande seines Kameraden befindet, der schon für ihn sorgen wird.

Regungslos, wie olne Bewußtsein, liegt der Graf zur Erde; nur einmal fuhr es wie ein Zittern durch seine Glieder, als mit ihrem Take care und dem Namen der schönen Frau Welten's Stimme sein Ohr getroffen hatte; vielleicht aber war das nur ein Zufall und machte die Kälte des feuchten Bodens die jeder Bewegung beraubten Glieder schauern.

Immer noch rieselte das Blut aus der klaffenden Wunde über dem Auge, ebenso aus dem Munde, wie sich jetzt Kanstedt bei näherer Betrachtung über-

zeugte. Es schien fast, als ob die Lebensquelle hier querschnitten sei. Bei jedem Versuche, den Verwundeten zu heben, flutete sie von neuem.

Energisch löste sich jetzt ein älterer Herr in grauem Touristenkostüme aus der Gruppe der mehr und mehr herangeströmten Sommerfrischer.

„Ich bin Arzt.“ sagte er, „hier gilt es schnell einzugreifen.“

Mit einer dankenden Bewegung räumte Kanstedt dem Arzt seine Stelle neben dem, wie es schien, gänzlich bewußtlosen Grafen ein.

Man suchte sich eine, entsprechende Bahne aus den nahen Häuschen zu beschaffen, und da der Arzt einen größeren Transport für unmöglich erklärte, hier um Aufnahme für den Verwundeten zu bitten.

Kanstedt eilte dem Abgesandten voraus. Wie würde es Eva nehmen? Großer Gott! Dieser Gedanke ließ ihn alles andere vergessen; sie sollte es wenigstens nicht unvorbeiret erfahren!

Zitend stand die junge Frau neben der alten Willich auf der Schwelle — sie las in Helwig's Miene, daß etwas Furchtvolles sich ereignet hatte.

„Ruhig, Eva.“ sagte er, sich selbst zur Ruhe meisternd, „es ist ein Unglück geschehen, ein schweres Unglück — du wirst es erfahren, aber nicht jetzt, nicht gleich.“

Er nahm ihre Hand; sanft und sorglich, doch unwiderstehlich fest, führte er die junge Frau zurück in das Zimmer.

„Kann ich nichts tun?“ fragte sie.

„Nicht jetzt — Eva — später — später. Darum, was du auch hörst oder siehst, versprich es mir, Eva, daß du nicht eher herankommst, als bis ich dich rufe. Mir zuliebe.“ bat er noch einmal, als sie göngstigt widerstreben wollte, „mir zuliebe: ein Zeichen, daß du mir vertraust.“

„Du willst es so?“ — sie nickte leise und blieb zurück.

Nun hörte sie gehen, behutsam, doch mit schweren Schritten, als trüge man eine unheimliche Last. Jetzt tönte Kanstedt's Stimme; es schien, als erteile er Befehle — ein Murmeln — dann wurde alles still. Nur die Pumpe ging im Hofe, die Türen klapperten im Hause, und immer von neuem wieder rasselte die Schlüssel an dem großen Schranke in der Kammer nebenaan, wo Frau Willich ihr Leinen verwarhte.

Eine namenlos wachsende Angst kam über die junge Frau; sie hätte hinausströmen mögen; warum sollte gerade sie nicht wissen, was alle wußten? Warum sollte sie nicht helfen, wo jeder zu helfen schien? Doch er wollte es so; sein Wille war ihr Gesetz. Und die Hände zitternd in Schoße gefaltet, den Kopf angstvoll geneigt, wartete sie, bis er sie rufen würde, um zu erfahren, was gesche-

äußerst strenges Fasten auferlegte und an 5 Tagen in der Woche keine Nahrung zu sich nahm. Der gebrechliche Greis litt auf diese Art große Qualen, was sein Sohn eines Tages nicht länger mit ansehen konnte. Aus diesem Grunde erwürgte der Sohn seinen Vater, um dessen Leiden ein Ende zu bereiten.

Das Jubiläum der Zigarette. In England feierte kürzlich der Herzog von Barchin seinen 80. Geburtstag. Diesem Manne verdankt England die Einführung der Zigarette. Als einfacher Lord Dalkeith gehörte der Herzog der Sondergattungsdarstellung an, die im Jahre 1855 von London nach Petersburg ging, um der Krönung Alexanders II. von Rußland beizuwohnen. Zu dieser Zeit war die Sitte, Zigaretten zu rauchen, in London noch nicht bekannt. Der Herzog fand Geschmack an dem russischen Genußmittel, brachte es nach London mit und wurde dort der erfolgreiche Propagandist der Zigarette.

Gott Amor im Erwerbsleben. In einem bedeutenden New Yorker Handelshause, wohin Gott Amor mit Vorliebe seinen Fuß zu richten scheint, mußte der Prinzipal endlich ein paar seiner Angestellten entlassen. Der „Lieschke" bei beiden Geschlechtern nahm unter den Angestellten so überhand, daß sich der Chef keinen Rat mehr wußte. Nach langem Grübeln kam er schließlich auf eine, wohl einzig dastehende Idee. Er ließ nämlich in seinen Geschäftszimmern Plakate folgender Aufschrift anbringen: „Clerks in love are requested by the Management not to think of the adored object between the hours of 9 a. m. and 6 p. m." Das heißt auf Deutsch: „Verliebte Angestellte werden von der Geschäftsführung ersucht, in den Stunden zwischen vormittags 9 und nachmittags 6 Uhr nicht an den Gegenstand ihrer Verehrung zu denken." — Ob es helfen wird?

Der deutsch-chinesische Handelsverkehr. Der deutsche Handelsverkehr mit China hat trotz der Revolution im letzten Jahre eine günstige Entwicklung genommen. Die Einfuhr aus Deutschland hat rund 61 Millionen Mark betragen; im Jahre 1909 standen dem nur 43,3 Millionen Einfuhr und 21,4 Millionen Mark Ausfuhr gegenüber. Auf der deutschen Seite hat nur Japan eine Steigerung des Handelsverkehrs mit China aufzuweisen. Die Einfuhr nach England ist annähernd gleich geblieben; die Ausfuhr Amerikas ist jedoch um 22,2 Millionen Mark zurückgegangen. Diese Tatsache ist umso merkwürdiger, da gerade Amerika gewaltige Anstrengungen gemacht hat, um den amerikanischen Handel mit China zu heben. Bei der Entwicklung des Handelsverkehrs Deutschlands mit China haben beide Nationen ziemlich gleiche Vorteile gefunden. So sind von Deutschland für 17,7 Millionen Mark mehr Waren nach China und von dort nach Deutschland für 16,5 Millionen Mark Waren mehr eingeführt worden.

Unfranzösische Briefmarken-Fälschungen. Es ist schon seit längerer Zeit an der Echtheit der Paraguay-Briefmarken mit 20 Cents-Aufdruck gezweifelt worden. Jetzt endlich ist nun darüber gekommen, daß für 500.000 Pesos falsche Marken gewerbsmäßig hergestellt wurden. Ein Paket, das der Dampfer „Guaraní" nach Asuncion beförderte, erschien verdächtig. Nähere Nachforschungen ergaben, daß es drei Bronzeklebsche enthielt, die zum Cents-Aufdruck für die Briefmarkenherstellung verwendet werden. Ein Spezialhaus in Valencia war der Absender, Filencio Perez in Asuncion der Empfänger. Ermittlungen der Geheimpolizei ergaben, daß der betreffende Perez nach Empfang der Sendung bis in die Nacht hinein arbeitete. Der hoffnungsvolle Junge gab bei einer Haussuchung am nächsten Tage seine Fälschungen zu. Er beschäftigte sich jetzt mit 5 Cents-Aufdrucken, während er früher 20 Cents-Aufdrucke herstellte. 25 Personen in Asuncion sind an dem Betrug beteiligt, besonders ein Herr La Douce, der Besitzer des Verlagsgeschäftes „Bienenkorb", der verschiedene Briefmarken-Maschinen aufgestellt hatte.

Selten reicher Kindersegen. In Schiedam, Holland, ereignete sich der seltene Fall, daß eine Familie in der Zeit von 13 Monaten mit 5 Kindern gesegnet wurde. Die Frau des Viehhändlers A. B. van Nüchten sehnte am 9. Dezember 1910 Zwillingen und am 16. Januar 1912 Drillingen das Leben. Sämtliche 5 Kinder befinden sich gleich der Mutter wohl und munter. Dieser reiche Kindersegen dürfte wohl selten, oder überhaupt noch nicht zu verzeichnen gewesen sein.

S. Paulo.

Am morgigen Karnevalsdienstag erscheint unser Blatt nicht. Die nächste Nummer wird erst am Mittwoch ausgegeben.

Karneval. São Paulo hat doch seinen Karneval. Man hat zwar davon gesprochen, die Vergnügungen auf eine spätere Zeit zu verlegen, dieser Gedanke ist aber nicht durchgedrungen. Die Gewohnheit hat ihr Recht beansprucht und den Narrenprinzen wurde an demselben Tage, an dem er nach dem Kalender kommen mußte, das Tor geöffnet. Es will uns aber scheinen, daß der Karneval in diesem Jahre hinter den früheren zurückbleibt. Man hätte das Gegenteil erwarten sollen, da die wirtschaftliche Lage ist dem Karneval äußerst günstig; Geld ist mehr da als es früher der Fall war und die Ausgelassenheit in den Karnevalstagen richtet sich doch bekanntlich nach den Moneten, die man in der Tasche hat. Die Propaganda für die Verlegung des Karnevals auf den Ostersonntag hat anscheinend doch den Erfolg gehabt, daß die Bevölkerung eine abwartende Stellung einnahm. Die wenigsten haben sich Maskenanzüge angeschafft, weil sie nicht wußten, ob man dazu kommen werde, sie gebrauchen zu können, und als nun die Fest begann, da standen diese Schlauberger da wie die törichten Jungfrauen im Evangelium: sie konnten dem Narrenprinzen nicht entgegengehen. Heute werden man wohl alle, die es für nötig halten, ihr Faschingskleid anschaffen und so dürften die zwei letzten Karnevalstage uns wieder dasselbe Bild bieten wie in früheren Jahren.

Die Hauptnote des gestrigen ersten Karnevalstages war der Corso auf der Avenida Paulista. Die Zahl der teilnehmenden Wagen kann man auf 1500 und der teilnehmenden Personen auf 20.000 schätzen. Nicht alle führen sie, aber sie waren da und glücklich in dem Anblick der langsam sich fortbewegenden Wagenkette, aus der die bunten Papierschnitzel herunterregneten. Herrgott! Ist das Leben doch so schön, wenn man einen Strahl gefälschten Riechwassers in die Augen gespritzt und eine Ladung kleiner Papierschiffchen ins Gesicht geschüttelt bekommt oder wenn man in die Serpentina verwickelt wird! Man hat eben seinem gesunden Menschenverstand auf drei Tage Urlaub gegeben und nun bildet man sich ein, daß man ein Narr sei und die Einbildung ist ja auch ein Prinzip des Werdens — kaum hat man sich das eingebildet, da ist man auch bereits ein Narr geworden. Deshalb haben wir auch keine zuverlässigen Maße, mit welchen wir den Karneval messen könnten. Der Vorwurf der Nartheit ist für die Karnevalszeit ein Lob und die Benennung Haanswurst kommt einem hohen Titel gleich. Hier muß man aber beachten, daß Dummheit auch unter der Herrschaft des Prinzen Momus doch etwas ganz anderes als Ausgelassenheit ist. Das Spritzen wird hier nämlich sehr oft zu einer Dummheit und Brutalität und damit werden ganz entsetzliche Grenzen des Erlaubten überschritten, die in diesen Tagen doch gewiß nicht eng gezogen sind. Wenn ein roborster Junge eine zarte Maid (und sie sind bekanntermaßen alle zart) am Handgelenk festhält und ihr den ganzen Inhalt seines Riechwasserglases ins Gesicht spritzt, dann ist das kein Witz, sondern eine Stupidität, die gleich mit einer schallenden Ohrfeige kuriert werden sollte, und wenn einer mit einem Paket Weizenmehl herumläuft, das er jedem Menschenchen, ob groß oder klein, männlich oder weiblich, handvoll in das Gesicht wirft, dann soll er unbeschadet des Karnevals zum Herrn Rudge Ramos geschleppt werden. Auf der Avenida wurden wohl wenig solcher Helden-

taten verübt, die der Sittenkodex des Narrenprinz nicht gestattet, aber in dem Zentrum der Stadt erlaubte sich mancher etwas, was er nicht tun durfte und deshalb nach ma auch dann und wann einen nach der Polizei abführen.

Heute und morgen werden die öffentlichen Vergnügungen fortgesetzt. A viatik. Der französische Flieger Roland Garros, machte gestern, Sonntag, von dem freien Platz des Parque Antarctica verschiedene sehr gelungene Aufstiege. Jetzt bereitet er sich darauf vor, von dem Rumpfplatz in der Mooca aus einen Flug nach Santos zu unternehmen. Sein Flugapparat wird deshalb auseinander genommen und genau nachgesehen, damit er der großen Leistung entsprechend gut im Stande ist. Es ist noch nicht bekannt, an welchem Tage Garros den Flug unternimmt.

Mord. Sonntag morgen erstach an dem Morro dos Inglozes in der Nähe der Avenida Paulista nach einem vorausgegangenem Wortwechsel der Italiener José Hespagnol seinen Landsmann Paschoal Frederico. An der abgelegenen Stelle wird jeden Sonntag morgen unter freiem Himmel ein Geld gespielt und sowohl der Mörder wie sein Opfer waren ständige Teilnehmer bei dieser Unterhaltung. José Hespagnol, der ein arbeitsames Individuum ist, behauptete immer, daß Paschoal ihm beim Spiel beschieden weil er ihn mit falschen Nickelmünzen auszuwechseln wolle, diese das letzte Mal von Paschoal erhalten zu haben. Dieser leugnete das und weigerte sich, das Geld umzutauschen. Ein Wort gab das andere und der Streit endete damit, daß Hespagnol ein Messer zog und seinem Gegner in die Brust steckte. Der Mörder ergriff sofort die Flucht, aber zwei Soldaten, die in Urlaub waren und gerade die Gegend passierten, gelang es, den gefährlichen Menschen festzunehmen. Auf der Polizei stand Hespagnol zynisch, daß er Paschoal Frederico nach vorheriger Überlegung und mit vollem Bewußtsein getötet habe. Damit hat er seinem eventuellen Verteidiger die Möglichkeit genommen, auf Simmesverwirrung zu plädieren. Der Mörder ist 21 Jahre alt und sein Opfer zählte erst 18 Jahre.

Hebbels Werke. Seit R. M. Werner seine großgedruckte, 24bändige Ausgabe der Werke des geistesgewaltigen Dichters herausgegeben hat, ist eine ganze Reihe guter Hebbelausgaben erschienen. Ihnen allen ist, wenn man neben der Güte der Bearbeitung auch Preis und Ausstattung in Betracht zieht, diejenige des Deutschen Verlagsanstalts Bong & Co. vorzuziehen, die einen Teil der „Goldenen Klassiker-Bibliothek" bildet (10 Teile in fünf Leinwandbänden, 7,50 Mk.). Wir können nur immer wieder hervorheben, daß die Ausgaben der Goldenen Klassiker-Bibliothek durch ihren großen, klaren Druck, ihr holzfreies Papier und ihre gediegenen Einbände angesichts ihres billigen Preises unerreicht dastehen. Die Hebbelschen Werke hat Dr. Theodor Poppe mit einer nicht übermäßig umfangreichen, aber markanten Lebensbeschreibung des Dichters und mit ausgezeichneten Einleitungen zu den einzelnen Teilen versehen. Außerdem helfen Anmerkungen am Schluß der einzelnen Dichtungen hinweg, sodaß die Lektüre der Dichtungen mit vollem Verständnis möglich ist. Die Ausgabe ist ebenso wenig vollständig wie die übrigen Volksausgaben. Es fehlen nämlich alle Fragmente und die Briefe (die bei R. M. Werner allein 8 Bände umfassen!), und auch die Tagebücher sind nicht vollständig wiedergegeben. Die Tagebücher gehören bei Hebbel, im Gegensatz zu den meisten anderen Aufzeichnungen dieser Art — zu den Werken im engeren Sinne, denn sie sind der monumentale und unmittelbare Ausdruck seines Lebens selbst. Aber die Tagebücher in ihrer ursprünglichen Gestalt können nur den Hebbelforscher interessieren, nicht aber das deutsche Volk, dem seine Klassiker leicht zugänglich zu machen, das Ziel der Goldenen Klassiker-Bibliothek ist. So müßten die Auszüge, die Hebbel bei der Lektüre zu machen pflegte, müßten die Varianten zu seinen Dichtungen, müßten zahlreiche Alltagsnotizen über Bord, immerhin blieb noch Material für 850 Druckseiten, die vielleicht das Interessanteste bieten, was im 19. Jahrhundert über sich selbst und über Welt, Leben und Bücher von einem Dichter gesagt wurde.

Vertrauensmißbrauch. Vor einigen Tagen verletzte sich der Schuster Miguel Peres schwer, indem er sich bei der Arbeit mit einem Messer einen tiefen Schnitt in den rechten Schenkel beibrachte. Da er nun für einige Zeit arbeitsunfähig geworden war, erbat er sich von dem Hause Veloso & Andrade, in dem er arbeitete, einen Vorschuß von zwanzig Milreis, der ihm jedoch verweigert wurde. In seiner Notlage wandte er sich an einen Berufsgenossen, der ihm auch tatsächlich fünfzig Milreis ließ, dafür aber fünfzig Oberleder und zehn Leisten im Pfand nahm. Diese Gegenstände gehörten unglücklicherweise nicht Peres selbst, sondern dem Hause Veloso & Andrade, das gleich nachdem es von der Transaktion erfahren, die Sachen durch die Polizei beschlagnahmte und gegen Peres den Prozeß einleitete. Diese Herzlosigkeit ist wohl kaum zu übertreffen. Man bedenke: ein Arbeiter verletzt sich bei der Ausübung seiner Pflicht; er bittet das Haus, für das er arbeitet, nicht um die Tragung der Heilungskosten und um ein Geschenk, sondern um einen kleinen Vorschuß und diese geringe Summe, die er, gesund geworden, in wenig Tagen wieder abverdienen kann, wird ihm verweigert. Soll er nun hungern und die Wunde vielleicht so verschimmeln lassen, daß sie nicht mehr zu heilen ist? Welcher andere Ausweg blieb dem Verletzten, als der, den er einschlug? Jetzt steht aber das Gesetz auf der Seite der Firma und der arme Mann kann, falls er nicht einen Advokaten findet, der ihm umsonst verteidigt, zu einer langen Freiheitsstrafe verurteilt werden.

Maskenkostüm. Bei der Firma Henrique Bamberg in der Rua S. Bento 76a wurde ein Maskenkostüm angefertigt, das eine Tochter des Dr. Gabriel dos Santos heute bei dem Corso tragen wird und das die Paulistener Presse darstellt. Das junge Mädchen wird dabei anstatt Konfetti Zettel werfen, die in Zerkleinerung halbe Druckseiten der Paulistener Blätter darstellen.

Deutscher Männer-Gesang-Verein „Lyra". Am Sonntagabend veranstaltete dieser sympathische Verein in seinen Klubräumen einen Maskenball. Wie alle von der „Lyra" arrangierten Feste verlief auch dieses in animiertester Weise. Die weiten Räumlichkeiten des Clubs waren mit Gästen gefüllt. Früh schon setzte das Orchester ein mit hinreißenden Weisen und bald drehte sich die fröhliche Jugend in munterem Tanz. Unter den Masken sah man neben mancher weniger guten auch geschmackvolle und reiche Ausstattungen. Besonders hatten die Damen Sorgfalt und Mühe verwandt, neben der Charakteristik auch die Schönheit zu ihrem Rechte kommen zu lassen. Für die vier schönsten Masken waren Preise vorgesehen und die Schiedsrichter, bestehend aus 3 Herren von Mitgliedern und den beiden Vertretern der deutschen Presse hatten es nicht leicht, in ihrem Urteil Gerechtigkeit walten zu lassen. Prämiert wurde zunächst Fräulein Lola Barrig, welche das Glückspiel in wirklich vollendeter Form in ihrer Maske zeigte. Die zweite Prämie errang Fräulein Maria Jans. Die Dame zeigte sich als Amor, ganz so, wie man sich den neoklassischen Liebesgott denkt, wie er so manches Herz zu Zielscheibe seiner scharfen Pfeile nimmt. Fräulein Maria Schön hatte in ihrem einfachen, aber geschmackvollen Kostüm das glückverheißende Vierklez zu verkörpern versucht und verstand, ihm ward auch der folgende Preis zuerkannt. Bei den Herren hatte die Jury leichteres Urteilen, da man hier weder wirklich gut durchgeführte, noch schöne Masken fand. In Form und Natürlichkeit gleich gut war Herr Octaviano Canelas als Mascat. Wenn man nicht wüßte, daß Karneval gewesen, hätte man glauben können, einen wirklichen „Türken" vor sich zu sehen. Nichts fehlte an der Ausstattung, sogar die Elle hatte ihren Platz zwischen den Zeugrollen und Blechkasten gefunden. Für Herren waren eigentlich auch 2 Preise vorgesehen, die Richter aber konnten in Einverständnis mit dem Vor-

stande nur erklären, daß die Herren doch zu wenig für ihre Ausstattungen getan hatten und in dieser Zurücksetzung sollte für sie ein Ansporn liegen, durch erhöhte Mühe im nächsten Jahre das verloren Terrain wieder zurück zu gewinnen. Nun, jedem kann man es nicht recht machen, aber der allgemalige Eindruck war dem Urteil der Preisrichter günstig. Die gemüthliche Stimmung hatte einmal Platz gefunden und blieb der ganzen Veranstaltung treu. Die fröhliche Jugend wogte sich im Tanz, ältere Leute hatten Vergnügen an der Freude des jungen Volkes. An manchem Tisch im „leuchten" Winkel wurde diskutiert, alles in der harmonischsten Weise. Kein Wunder, daß die Zeit im Fluge dahinging und als man zum ersten Mal an den Nachhauseweg dachte, war es draußen schon lange hell.

Die „Lyra" hat wiederum gezeigt, daß in ihren Hallen neben deutschem Gesang auch deutsche Gemüthlichkeit eine Heim- und Pflege-tätte gefunden hat. Dem rührigen Vorstande in seinem zielbewußten Streben können wir an dieser Stelle nur unsere vollste Anerkennung für sein Bemühen aussprechen. Dem Männer-Gesang-Verein „Lyra" wünschen wir weiteres Wachsen und Blühen.

Von befreiten Norden. Es ist schon bekannt, welche Auffassung von der bürgerlichen Freiheit der Gouverneur und Befreier von Pernambuco, General Dantas Barreto hat. Diese seine Auffassung scheinen auch die anderen Freiheitskämpfer zu haben. So hat man z. B. in Bahia unter anderem auch die beiden Leutnants Mario da Fonseca und Propicio Fontoura zu Volksvertretern gewählt. Keiner von diesen beiden hoffnungsvollen Junglingen, die in dem schönen Alter von zwanzig und einigen Jahren stehen, hat bisher in Bahia etwas bedeutet; die beiden sind aber in ihrer wertvollen Existenz eine Ahnung gehabt und auf Knall und Fall haben sie dort durch solche Anhänger gefunden, daß sie glänzend gewählt werden konnten. Der eine von ihnen hat allerdings die gute Eigenschaft, der Sohn des Bundespräsidenten zu sein, aber man hat bisher noch nicht gehört, daß diese Eigenschaft jemandem zum Parlamentarier empfohlen hätte. Der erste Charakterzug des anderen ist wieder der, daß er es mit seiner Pflicht als Militär nicht besonders genau nimmt und mit Vorliebe sich an die Spitze von Unruhestiftern stellt. Das mag „unter Brüdern" auch eine ganz schätzenswerte Eigenschaft sein, aber in den Handbüchern über politische Erziehung haben wir noch nie gelesen, daß der Hang zum Krakelchen eine bürgerliche Tugend anzusehen sei und daß er allein schon einen jungen Mann zum Volksvertreter befähigen. Den alten Oligarchen hat man immer vorgehalten, daß sie nicht nach dem Wert des Mannes schauten, sondern nur diejenigen wählten, die ihnen irgendwie persönliche Dienste erwiesen hatten. Jetzt sind nun eine Reihe der Oligarchen gestürzt und was wir erleben, ist, daß die Befreier noch schärfer ins Zeug gehen und sogar solche Leute zu Deputierten machen, die die Oligarchen denn doch noch verschmäht hätten.

Leutnant Propicio Fontoura ist erst dreißig Stunden vor der Wahl zum Kandidaten aufgestellt worden und doch hat er gerade ebensoviele Stimmen bekommen wie die anderen Kandidaten der offiziellen Liste. Nun ist aber der Verkehr im Staate Bahia derart, daß innerhalb dreißig Stunden auch nicht die Hälfte der Wähler benachrichtigt werden kann, und da man nicht annehmen darf, daß die Wählerschaft von sich selbst auf diesen jungen Mann gekommen ist — und das aus dem einfachen Grunde, weil sie ihn nicht kannte —, so bleibt nur die Hypothese übrig, daß das Wahlergebnis „gemacht" wurde. Das ist aber wieder eine der Praktiken, die angeblich nur bei den Oligarchen im Gebrauch sind. Wenn die Befreier alles von den „Tyranen" übernehmen und von diesen sich nur dadurch unterscheiden, daß sie noch zynischer sind als ihre Vorgänger, dann hat man wahrhaftig keinen Anlaß, die Wendung der Dinge mit Freuden zu begrüßen — zumal wenn diese Wendung durch das Bombardement einer Handelsstadt herbeigeführt worden ist. — Es sind dieselben Geister, die jetzt in den Nordstaaten die Fuchtel führen und mögen sie auch anders heißen. Da sie aber nun einmal vorgebracht haben, wie man sich von solchen Bedrückern befreit, so ist es anzunehmen, daß der Friede in den alten Oligarchien nicht von langer Dauer sein wird. Durch Macht sind sie gestiegen, diese Befreier, und durch Macht werden sie wieder gestürzt werden.

Gesandtschaft in Paris. Seit einigen Tagen zirkuliert in der Bundeshauptstadt das Gerücht, daß die Ernennung des Herrn Dr. Olyntho de Magalhães zum Gesandten in Paris eine beschlossene Sache sei. Es heißt ferner, daß Baron Rio Branco seit längerer Zeit an diese Ernennung gedacht habe und sie auch ausgeführt haben würde, wenn der Tod ihm nicht überträte hätte. Von anderer Seite wird wieder behauptet, daß dieses nur eine Intrigue sei. Der Baron habe nie an eine solche Ernennung gedacht und auch nie denken können, weil Dr. Olyntho de Magalhães sein persönlicher Feind und sein Neider gewesen sei. Jetzt wolle man Lauro Müller täuschen und die Ernennung von ihm sozusagen unter Vorspiegelung falscher Tatsachen erschleichen. Der neue Minister des Aeußeren müsse nur bei den nächsten Freunden seines Vorgängers sich erkundigen und er werde erfahren, wie der Baron über diesen Herrn Dr. Olyntho gedacht habe.

Wenn man auch nicht gerade annimmt, daß Rio Branco Dr. Olyntho de Magalhães für einen persönlichen Feind gehalten hat, so muß man doch daran zweifeln, daß er seine Ernennung beschlossen haben kann. Sein Freund war Dr. Olyntho, dem er im Ministerium des Aeußeren folgte, auf keinen Fall, und das wohl aus dem Grunde, weil dieser Herr als sein Vorgänger vieles verdorben hatte, was ihm schwer wurde, wieder gut zu machen. Nachdem der Baron Minister geworden war, wollte er seinen Amtsvorgänger einen Gesandtenposten geben, aber dieser war nirgendwo Persona grata, denn er hatte es als Minister so ziemlich mit der ganzen Welt verdorben. Man erinnert sich vielleicht noch daran, wie Dr. Olyntho de Magalhães dem österr.-ungar. Gesandten, Herrn von Gudenus, gegenüber sich benahm und dann wird man begreifen, daß eine solche Taktlosigkeit und Ungeschicklichkeit ihm als Diplomaten nicht weiter empfahl. Er selbst hielt sich aber für einen äußerst tüchtigen Mann, der von dem Baron verkannt wurde. Dadurch mußte zwischen beiden eine Spannung entstehen, die mit der Zeit sich verstärkt haben kann, womit aber nicht gesagt sein soll, daß der Baron die feindschaftlichen Gefühle geteilt haben muß. Nach dieser Schlichte wäre die Ernennung Dr. Olyntho de Magalhães gleich nach dem Tode des Barons allerdings kein feiner Zug und wir glauben, daß Lauro Müller, falls die Aussagen der Freunde des Verstorbenen diese Vermutung bestätigen, sie auch nicht ausführen wird.

Von einer anderen Gruppe wird wieder die Ernennung des Senators Antonio Azeredo zum Gesandten in Paris empfohlen. Man erinnert den Minister des Aeußeren, Lauro Müller, daran, daß dieser Herr seit seinem Besuch in Frankreich dort in allen Kreisen sehr populär geworden sei und daß man seine Ernennung in Paris mit großer Freude begrüßen würde. Das dürfte wohl stimmen, aber das ist eine sehr einseitige Empfehlung. Die Verteidigung der französischen Instruktionssmission durch Azeredo mag in Frankreich den besten Eindruck gemacht haben, aber deshalb hört sie nicht auf, eine Entgleisung zu sein und zwar eine solche Entgleisung, die seine diplomatische Gewandtheit recht fragwürdig erscheinen läßt. Man kann doch Frankreich verteidigen, ohne Deutschland anzudeuten und das französische Heer loben, ohne das deutsche zu verkleinern. Hauptmann (jetzt Major) Liberato Bittencourt hat z. B. von dem französischen Militär gerade dasselbe gesagt, was Azeredo wiederholte, auch er hat die Verwandtschaft der Rasse und der Sprache betont; der Offizier ist sogar weitergegangen u. hat zu beweisen versucht, daß die Franzosen in verschiedener Hinsicht die Lehrmeister des deutschen Heeres seien, aber man wird bei ihm umsonst nach einer verletzenden Aeußerung über den deutschen Offiziersstand suchen, und da Azeredo solche Aeußerungen entschuldigen, so hat er damit nur gezeigt, daß er weit davon entfernt ist, ein richtiger Diplomat

zu sein. Kommt er nun nach Paris, so wird er nicht deutschfeindlicher werden, und man stelle sich nun vor, welchen guten Eindruck das auf Deutschland machen wird, wenn es den brasilianischen Gesandten in Paris, den Vertreter einer breitmütigen Nation, mit den französischen Chauvinisten gehen sieht. Der brasilianische Gesandte in Paris braucht kein Deutschlandsschwärmer zu sein, aber er darf auch kein Hetzer sein, weil das wieder mit dem diplomatischen Hetzer noch mit den deutsch-brasilianischen Beziehungen sich verträgt.

Und dann noch eins. Azeredo ist mit der brasilianischen Parteipolitik auf das engste liiert und es ist nicht anzunehmen, daß er in Paris seine bisherigen Gewohnheiten vergessen wird. Er wird auch von Paris aus Politik treiben und damit wird er sich mit den brasilianischen Schriftstellern verfeinden, die in Paris leben, weil die jetzige Politik ihnen nicht behagt. Man stelle sich nur vor, was das für ein schönes Durcheinander geben würde, wenn Azeredo das Mißgeschick hätte, mit seinem in Paris wohnhaften Bundesfreund Edmundo Bittencourt zu kollidieren. Edmundo nimmt kein Blatt vor den Mund und auch die Pariser Zeitungen haben eine bezahlte Abteilung, in der ein fremder Gesandte angegriffen werden kann.

Die brasilianische Kolonie in Paris ist sehr angesehen und deshalb muß der Mann, der als Vertreter der brasilianischen Regierung nach Paris geht, die besten Eigenschaften in sich vereinigen. Er muß ein guter und vollendeter Diplomat sein, denn nur ein solcher ist neben der großen, reichen und angesehenen Kolonie am Platze. Einer, der einen solchen Unsinns verzapft, wie Azeredo, der so gern politisiert und der unter der Kolonie schon starke Feinde hat, dient unserer Ansicht nach nicht dazu.

S. José. Die beiden gestrigen Vorstellungen waren befriedigend besucht. In der Matinee wurde die „Schöne Helena" von Offenbach und am Abend „Sirene" von Leo Fall gegeben. Heute Abend in Benefiz des Sängers Carlos Alamanis die Operette „Die geschiedene Frau" von Leo Fall.

Casino. Die Maskenbälle des „Casino" werden dieses Jahr ausnahmsweise gut besucht. Sowohl am Sonnabend wie gestern war die Zahl der Zuschauer direkt enorm und die Teilnehmer am Vergnügen waren so zahlreich, daß der geräumige Saal des Theaters die Paare kaum fassen konnte. Heute und morgen gibt es wieder Bälle.

Polytheama. Auch im Polytheama werden Maskenbälle abgehalten, die sehr gut besucht werden.

Italienisch-türkischer Krieg.

Zur Abwechslung ertönen zum Karneval aus Rom Friedensschalmeln. Aus Saloniki ist nämlich in der italienischen Hauptstadt der jüdische Bankier Salim, italienischer Schutzgenosse und Ordensritter, eingetroffen, der bei dem Komitee Einheit und Fortschritt und bei der türkischen Regierung großen Einfluß genießen soll. Er ist angeblich vom Großvezier beauftragt worden, bei der italienischen Regierung über die Möglichkeit von Friedensverhandlungen zu sondieren. Da die Türkei die Vermittlung der Mächte nicht wünsche, so habe sie die Vermittlung des Herrn Salim aus Saloniki angeufen. Ein Mitglied des Auswärtigen Amtes soll gesagt haben, Herr Salim, der auch bei der italienischen Regierung sehr gut angeschrieben sei, eigne sich vorzüglich für diesen delikaten Auftrag. Nun, das werden wir ja bald sehen!

Graf Lexa von Aehrenthal

Am Sonnabend um 9 1/2 Uhr abends verstarb der Präsident des gemeinsamen österreichisch-ungarischen Ministerrats, Graf Lexa von Aehrenthal. Der Minister war schon längere Zeit krank und hatte wiederholt um seine Entlassung gebeten, die ihm der Kaiser Franz Joseph jedoch immer verweigerte. Am Sonnabend früh aber gab er einem erneuten Gesuch statt und willigte dem Grafen die erbetene Entlassung mit folgendem Handschreiben: „Ihr angegriffener Gesundheitszustand zwingt Sie, sehr zu meinem Bedauern, mich um Entlassung aus dem Amte zu bitten, das Sie so vorzüglich geführt haben. Ich gewähre Ihnen die erbetene Veretzung in den Ruhestand und versichere Ihnen noch einmal, daß das Vertrauen, das ich immer zu Ihnen hegte, in keiner Weise erschüttert ist, nicht nur in Bezug auf Ihre Person, sondern auch in Bezug auf die Politik, die Sie unter recht schwierigen Umständen mit kluger Entschlossenheit verfolgt, und die Ihrer Tätigkeit dauerndes und ehrenvolles Andenken sichert. Ich drücke Ihnen meine volle Anerkennung und meinen herzlichsten Dank aus für die unvergesslichen Dienste, die Sie meinem Hause und dem Lande geleistet haben." Dieses Handschreiben war begleitet von den Brillanten zum Großkreuz des St. Stephansordens.

Zum Nachfolger des Grafen Aehrenthal wurde der frühere Botschafter in Petersburg, Graf Berchtold ernannt. In dieser Ernennung kommt zum Ausdruck, daß man in Wien gewillt ist, die Politik der Wiederannäherung an Rußland weiterzuführen. Auch der damalige Freiherr von Aehrenthal war ja aus Petersburg gekommen, ja er war sogar einzig deshalb beauftragt worden, weil man mit Rußland wieder in ein besseres Verhältnis zu kommen wünschte. Die Berufung eines Veranlagten zum Wunsch des Thronfolgers, zu dessen Intimen Aehrenthal gehörte. Später freilich trat eine Entfremdung ein, die ihren eklatanten Ausdruck in der Enthebung des Freiherrn Courad von Hötendorf von seinem Posten als Chef des Generalstabes fand.

Im Gegensatz zu seinem kaiserlichen Oheim war der Thronfolger zu der Überzeugung gelangt, daß Aehrenthal die ihm gestellte Aufgabe der Wiederannäherung an Rußland nicht zu lösen vermocht hatte. Und wir glauben, daß der Thronfolger recht hatte. Bei seinem Amtsantritt wurde Aehrenthal von den Wiener und Budapestener Offiziösen als Retter Oesterreichs aus allen Nöten begrüßt. Seine Tätigkeit begann zunächst damit, daß er vielfachfähig zwischen den markantesten Persönlichkeiten des Dreibundes und der Tripleente hin- und herleitete. Man erinnert sich sicherlich noch seiner häufigen Zusammenkünfte mit Eduard VII. und Clémenceau zu Karlsruhe, die damals in Berlin kein geringes Unbehagen hervorriefen. Dann aber kam der große Schlag: die Annexion Bosniens und der Herzegowina. Ueber die Annexion selbst, die dem Freiherrn den Grafentitel einbrachte, ist kein Wort zu verlieren. Sie war der notwendige Abschluß einer Entwicklung. Aber die Inszenierung war verkehrt. Aehrenthal, den eine warme Freundschaft mit dem (damaligen) russischen Minister des Aeußeren, Iswolski, verband und der berufen worden war, um die Beziehungen zu Rußland zu bessern, benutzte die bekannte Buchlauer Zusammenkunft, das unmittelbare Vorspiel der Annexionskrise dazu, Iswolski ordentlich hineinzulegen. Die Folgen sind bekannt: die Beziehungen zwischen Oesterreich und Rußland blieben dauernd gestört. Am deutlichsten trat die Abneigung der leitenden Petersburger Kreise hervor, als Zar Nikolaus bei seiner Fahrt nach Raccorig einen Bogen durch halb Europa machte, nur um das verhaßte Oesterreich nicht berühren zu müssen.

Aber auch in Berlin hat man die Inszenierung recht unangenehm empfunden, dem Aehrenthal hatte es nicht für nötig erachtet, die deutsche Regierung trotz des engen Bündnisses und trotz der bekannten deutschen Beziehungen zur Türkei, ausreichend von dem geplanten Schritt zu unterrichten. Hätte Deutschland nicht trotzdem Oesterreich damals die Stange gehalten, so wäre die Donamonarchie einen Krieg nach drei Fronten ausgesetzt gewesen, den sie nicht gewachsen gewesen wäre. Allerdings hatte die deutsche Regierung keinen Anlaß, sich ihrer „Nebelgummi" zu rühmen, wie sie trichter Weise tat, denn sie handelte im wohlverstandenen deutschen Interesse, und sie hat dem Minister mit dieser Prahlerei die Stellung unnötig er-

schwert, verkehrend, daß es auch so etwas wie ein österreichisches Ehrgefühl gibt.

Am schlimmsten aber war zweifellos die Wirkung gegenüber Italien. Der Haß des nichtoffiziellen Italiens, der ohnehin schon groß genug war, stieg ins Maßlose. Um so schwerer wog die erneute Verletzung der Annäherung an Rußland, die für Oesterreich-Ungarn für den Fall eines Krieges mit Italien eine unabweisbare Notwendigkeit ist. Oesterreich-Ungarn wird einen solchen Krieg nie von Zaune brechen; daß man aber in Italien danach lechzt, ist ein offenes Geheimnis, ebenso daß Serbien und Montenegro für diesen Fall eine Militärkonvention mit Italien abgeschlossen haben. Die Politik des Thronfolgers und des Generalstabchefs, die auf eine Verstärkung der Grenzwehr gegen das unsichere Dreibund-Kantonisten hinausging, war also durchaus berechtigt. Sich ihr widersetzt und den bekannten Konflikt heraufbeschworen zu haben, war ein weiterer Fehler Aehrenthals, um so mehr, als er sich sagen mußte, daß der Politik des Thronfolgers doch die Zukunft gehört.

Daß man in Berlin nicht viel für Aehrenthal übrig hatte, daß man ihn dort des Egoismus zich, beweist allerdings nichts gegen ihn, könnte im Gegenteil nur für ihn sprechen. Denn wer die auswärtige Politik eines Staates leitet, der muß ein nationaler Egoist sein. Wie weit es die deutsche Staatskunst durch die Verknüpfung dieses auch von Bismarck stets befolgten Grundsatzes gebracht hat, ist aller Welt bekannt. Und der österreichische Staatsmann war durchaus im Recht, wenn er den gefühlswidrigen Bundesgenossen als quantité négligable behandelte, da Habsburg auf ihn unter allen Umständen zählen durfte. Die deutsche Verstimmung war also höchst unangebracht und hätte zur Selbstentkehr führen sollen.

Wenn wir in diesem Rückblick die Bilanz der Aera Aehrenthal auch nicht allzu hoch veranschlagen können, so dürfen wir doch willig anerkennen, daß der verstorbene Staatsmann stets das Beste wollte und ein treuer Diener seines Herrn und seines Landes war. Ein Geist ist nicht jeder Minister, und auch geniale Staatsmänner haben Fehler gemacht. Aber ein Charakter soll jeder Minister sein, und das war Graf Lexa von Aehrenthal zweifellos.

Kabelnachrichten vom 18 Februar

Deutschland. — Am Sonnabend lief in Kiel das neue Panzerschiff „Prinzregent Luitpold" von Stapel. Der Kaiser wohnte der Taufe dieses neuen Dreadnoughts bei. — Die Ernennung Lauro Müllers zum brasilianischen Minister des Aeußeren wird von der gesamten deutschen Presse mit Beifall besprochen. Die „Tägliche Rundschau" und die „Kreuzzeitung" haben über den Minister größere, in anerkennenden Ausdrücken gehaltene Artikel veröffentlicht. Die deutschen Blätter hoffen, daß die Wirksamkeit Lauro Müllers viel dazu beitragen werde, Brasilien Deutschland näher zu bringen. — In der Freitagsitzung des Reichstags brachte der Sozialdemokratische Abgeordnete Ledebour die Marokko-Angelegenheit auf Tapet und tadelte die Haltung des Staatssekretärs von Kolonial-Wäcker. Dieser wies am nächsten Tage die Anschuldigungen zurück und wiederholte noch einmal, daß Deutschland bei der Regelung der genannten Streitfrage sehr gut abgeschnitten habe.

In Berlin hat sich eine deutschbrasilianische Handelsliga gebildet, der Bankiers, Kaufleute und Industrielle angehören. Der Präsident dieser Liga ist der General Alten. Sowohl die Reichsregierung wie der brasilianische Gesandte, Dr. Itiberá da Cunha, hat der Liga Unterstützung zugesagt. Diese Vereinigung wird in Rio de Janeiro eine Filiale errichten.

Die deutsche Presse äußert sich sehr beifällig über die Ernennung des Grafen Berchtold zum österreichisch-ungarischen Ministerpräsidenten. Man erwartet von ihm, daß er die deutsch-österreichische Freundschaft mit allen Kräften fördern wird. — Das Reichstagspräsidium ist von dem Kaiser noch nicht in Audienz empfangen worden. Dieses ist auffallend und man hat das Gerücht verbreitet, daß der Monarch die Herren deshalb nicht empfangen wolle, weil der erste Vizepräsident, der Sozialdemokrat Scheidemann, das Audienzgesuch nicht mit unterschrieben habe. Dieses Gerücht wird aber von zuständiger Seite mit der Erklärung demütiert, daß die Audienz nur deshalb noch nicht stattgefunden habe, weil der Kaiser sich in Kiel aufhält, wo er dem Stapellauf des Panzerschiffes „Prinzregent Luitpold" beiwohnen mußte. Aus dieser Erklärung geht also hervor, daß der Kaiser das Reichstagspräsidium empfangen wird, obwohl ein Mitglied desselben nicht bei der Audienz anwesend sein wird.

England. — Am Freitag hielt der englische Minister des Aeußeren, Sir Edward Grey, in Manchester eine politische Rede, in der er auf die deutsch-englischen Annäherungsversuche zu sprechen kam. Herr Grey betonte ganz besonders, daß die Aeußerungen des Ministerpräsidenten im Unterhause und die Rede des deutschen Reichskanzlers im Reichstag inhaltlich dasselbe enthalten haben. Wenn die beiden Regierungschefs auch noch einige Reserve beobachtet hätten, so sei das nicht so aufzufassen, als fehle es zwischen den beiden Regierungen an Offenheit und Herzlichkeit. Der neuele Gedankenaustausch zwischen England und Deutschland habe schon viel dazu beigetragen, manche Wolke am Horizont der internationalen Politik zu zerstreuen. Der Minister des Aeußeren schloß mit den Worten: „Ich hoffe, daß die Rede des Herrn Asquith die Folgen der überall ausgestreuten Lüge definitiv zerstört haben wird, wir hätten im vorigen Jahre Deutschland angegriffen wollen." — China. — Juanchikai ist einstimmig zum Präsidenten der chinesischen Republik gewählt worden. Lihueneng wurde Vizepräsident. Die Reichshauptstadt wird höchstwahrscheinlich von Peking nach Wuchang verlegt werden.

Vereinigte Staaten. — Die Wiederwahl des Herrn William Taft zum Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika gilt als sicher. — In New York haben sich die Angriffe auf Bankbeamte, die größere Summen Geldes mit sich führen müssen, derselben vermehrt, daß die Direktoren die Polizei ersucht haben, diese Beamten begleiten zu lassen.

Argentinien. — Herr Julio Fernandez ist nach Rio de Janeiro abgereist, um wieder die Leitung der argentinischen Gesandtschaft in Brasilien zu übernehmen. — Der Eisenbahnstreik dauert noch an. Das Publikum beginnt schon, sich über die Haltung der Bahngesellschaften aufzuregen, die allein an der Fortdauer des den ganzen Handel schädigenden Streiks schuldig sind. — Paraguay. — Der Kommandant der argentinischen Flottenflotte hat dem Marineminister die drähtlose Mitteilung zugehen lassen, daß Albino Jara mit dreitausend Mann auf Asuncion zu marschieren. Bei der Hauptstadt werden sie dann alle zusammen treffen: die Rojastisten, die Godristen und die Jaristen, und da sollten sie alle sich gegenseitig aufessen; damit das Land doch einmal zur Ruhe kommen kann.

Chile. — Zwischen den Regierungen von Chile und Bolivien ist ein Streit entstanden wegen des Baues der Arica-Bahn.

Für Herrn **George Chocolate** liegen Nachrichten in der Expedition ds. Blts., S. Paulo,

Wie stellen sich denn eigentlich die Aerzte dazu?

Herick & Watson, Chicago, erinnern daran, dass der einem Alente zum Oper...



Auch bei Erbrechen aus nervöser Ursache bei Schwangeren usw. kommt man...

Frederico Bayer & Co., Travessa Santa Rita 24, Caixa 128, Rio de Janeiro...

Behrend, Schmidt & Co. RIO DE JANEIRO. Behrend & Schmidt BERLIN. Vertreter folgender Fabriken: A. E. G. (Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft) Berlin.

Heiligenstadt & Co. Spezialfabriken von Werkzeugmaschinen, Drehbänken, Bohrmaschinen, Hobelmaschinen etc.

CASA LUCULLUS. Käse, Nüsse, Gebäck. Kufeké. Racahout des Arabes, Mellin's Food, Horlick's Malted Milk.

Miguel Pinoni. Rua São Bento No. 47 S. Paulo. Bar, Restaurant, Conditorei, Weinhandlung, Cinematographentheater.

Möbl. Zimmer. Kassiererin gesucht. Casa Carlos. Rua Direita 29-A, S. Paulo.

Köchin. Für eine Republik von 4 Herren, Kaufleute, wird eine gute empfohlene und tüchtige Köchin gesucht.

Schneider. Gesucht tüchtige Schneider. CH. LANG. Rua do Carmo 17-19.

Dr. SENIOR. Amerikanischer Zahnarzt. Rua S. Bento 51. Spricht deutsch.

Mellin's Food. Vollständiger Ersatz für Muttermilch, verhält hunderttausend schwächlicher Kinder zur kräftigen Entwicklung.

Pensão e Restaurant Witzler. Schöne saubere Zimmer - Vorzügliche Küche - Antarktis-Chops - Weine erster Firmen.

Charutos Dannemann Sem Rival Sem Par Aristocratas. Ein guter Tischlergeselle.

Reisender. Deutsches Importhaus sucht einen tüchtigen Reisenden, welcher der deutschen und portugiesischen Sprache in Wort und Schrift mächtig ist.

DEPOSITO NORMAL. Gegründet 1878. Grosses Sortiment in Norr's Nudeln und Knorr's Mehle.

Dr. Fischer Junior. Rechtsanwalt. S. Paulo - Rua Direita 2. Caixa Postal 881. Sprechstunden v. 12-5.

Chapelaria Martins. S. Paulo. Rua 15 de Novembro 22. empfielt ihr stets reichhaltiges Lager in Hüten.

Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft BERLIN. General-Vertreter für São Paulo und Minas: Companhia Paulista de Electricidade.

Bar Petropolis. Rua Assembléa N. 109. Zu jeder Tageszeit frischen Chop von der bekannten Brauerei Bohemia-Petropolis.

Gouvernante. Eine in Santos wohnende Familie sucht ein englisches oder ein französisch sprechendes Kinderfräulein.

„Weisse Taube“. Gasthaus. Rua do Triunfo 3-5. hält sich dem verehrten reisenden Publikum bestens empfohlen.

Carl Keller. Zahnarzt. Rua 15 de Nov. 45, sobrado. Spezialist für zahnärztl. Gold-, Technik, Stützahn, Kronen, Brückenarbeiten.

Pensão Allema. 22 - Rua José Bonifácio - 22. Schön möblierte Zimmer für Familien und Reisende.

Herrenanzugstoffe. (Nur erstklassige, direkt importierte Qualitäten) finden Sie im Bazar Tymbiras.

Caesar Lübr. geboren 1871 in Hamburg und 1890 nach S. Paulo gekommen, um für eine Handelsfirma tätig zu sein.

Achtung! Täglich frische Wiener Bratwurst, Fleisch- und Trüffelbratwurst. Hamburger Rauchfleisch, ge-räucherter Speck und Rippen.

Pension Schneebberger. Rua dos Andrades 18. empfiehlt ihre sauberen Zimmer. Güter, kräftiger Mittagstisch.

Kinderwäsche. Fabrik Faria. Große Fabrik von Kinderwäsche, Elektrischer Betrieb. Unsere Einrichtungen in der Rua Alvares Penteados 42, 1. und 2. Stock.

Luxus-Automobile. f. Hochzeiten, Spazierfahrten etc. Mässige Preise! Rua Rodovalho, São Paulo 452. Travessa da 56 14.

Leeres helles Zimmer. bei ruhiger Familie von älteren alleinstehenden Personen gesucht. Offerten unter D. Z. 4 an die Expedition.

Dr. W. Seng. Operateur u. Frauenarzt. Telefon N. 58. Consultorium und Wohnung: Rua Baião Itapetinga 21.

Dr. Alexander T. Wysard. praktischer Arzt Geburtshelfer und Operateur. Wohnung: Rua Firapitinga 18. Consultorium: Rua S. Bento N. 45.

Benjamin G. Corner. Zivil-Ingenieur. Ueberrnimmt Häuserbauten in Unternehmung und Administration. Projekte und Kostenschätzungen für alle Arten Bauten.

Casa Wainberg. Grosser Ausverkauf: von Damen-, Mädchen- und Kinderhüten, Federn, Blusen, Schleifen, Weisswäsche, Kleidern für Knaben und Mädchen von 2 bis 12 Jahren zu billigsten Preisen.

Pensão Heib. Pension per Monat 80\$. Einzelne Mahlzeiten 2\$. Reiche Auswahl von gepflegten Weinen, Biere und sonstigen Getränken.

Fritz Haak. Bar-Restaurant - Chop. Kinematographische Vorstellungen für Familien. Jeden Abend neues Programm. Eintritt frei.

Victor Strauss. deutscher Zahnarzt. Largo do Theouso 1. Ecke Rua 15 de Novembro. Palacio Bamberg.

Rua Alvares Penteados 42. J. FARIA & Co. S. Paulo. Fabrik, Lager und Kontor.

Lehrstelle. Für den Sohn achtbarer Eltern wird eine Lehrstelle als Koch oder Konditor gesucht. Offerten unter „K.K.“ an die Exp. d. Bl., S. Paulo.

Dr. Alexander Hauer. ehem. Assistent an den Hospitälern in Berlin, Heidelberg, München und der Geburtshilfe Klinik in Berlin. Rua Alameda 79, 1-4 Uhr. Wohnung: Rua Aqueducto 64, Sta. Theresa Rts de Janeiro.

Casa Wainberg. Grosser Ausverkauf von Damenhüten, Kleidern, Röcken, Seiden- und Tuchmänteln, Blusen, Weisswäsche, Strümpfen, Handtaschen, Kleidern für Kinder von 2 bis 12 Jahren zu billigsten Preisen.

Casa Christoffel. Praça Antonio Prado N. 4. S. PAULO. Reichhaltiges Lager von Zuckerwaren aller Art.

Benjamin G. Corner. Ueberrnimmt Häuserbauten in Unternehmung und Administration. Projekte und Kostenschätzungen für alle Arten Bauten.

Fleischerei. Werkzeuge u. Maschinen v. grösst. bis z. kl. A. B. N. vorrätig für Krattbetrieb, auf Bestellung. E. H. Meyer, Caminho dos Pilares N. 17, Inhamus, Rio.

Theatro Casino. Emprezza: Paschoal Segreto. South American Tour. HEUTE - Montag, den 19. Februar - HEUTE. Grosses Café-Concert-Vorstellung unter Beteiligung der ganzen Truppe.

Ottomar Möller. Rua Assembléa Nr. 75. RIO DE JANEIRO. Alleiniges Depot der bekannten Fleischwaren-Fabrik Möller & Co. in Barbacena (Minas).

Dr. Carlos Niemeyer. Operateur u. Frauenarzt. behandelt durch eine wirksame Spezialmethode die Krankheiten der Verdauungsorgane und deren Komplikationen, besonders bei Kindern.

Hotel Albion. Rua Brigadeiro Tobias 89. S. Paulo. in der Nähe des englischen und Sorocabana-Bahnhofes.

3. Maskenball. dem Club dos Excentricos gewidmet. Maxixe-Konkurrenz, ausschliesslich für Klubmitglieder. Preis: eine künstlerische Bronce. Ferner eine goldene Medaille für die originellste Maske.

Companhia Cinematographica Brasileira. Bijou-Theatre. Heute Heute. und alle Tage die letzten Neuheiten aus den besten europäischen und nordamerikanischen Fabriken.

Laxifix. Das Idealste Abführmittel schmeckt gut u. wirkt sicher. Pharmacia e Drogeria Ypiranga. Rua Direita 55, São Paulo.

Abrahão Ribeiro. Rechtsanwalt. Spricht deutsch. Sprechstunden von 12-4 Uhr. Büro: Rua Commercio No. 9. Wohnung: Rua Maranhão No. 3.

Saxonia. Färberei • Chem. Waschanstalt • Dampf-Wäscherei. Heinrich Brunckhorst & Co. Fabriken: Rua Visc. de Parnahyba 170-172. - Tel. 2297. Laden: Rua Alvares Penteados N. 2-B - Tel. 2396.

Bijou-Theatre. Heute Heute. und alle Tage die letzten Neuheiten aus den besten europäischen und nordamerikanischen Fabriken. Täglich auf das sorgfältigste ausgewähltes Programm, eigens für den Besuch der wertvollen Familien zusammengestellt.

Iris-Theatre. Heute Heute. und täglich die letzten Erfolge in kinematographischen Neuheiten. Moralische, instruktive und unterhaltende Filme. Mit der grössten Sorgfalt ausgewählte u. zusammengestellte Programme.

Sekretariat für Landwirtschaft, Handel u. Öffentliche Arbeiten des Staates S. Paulo

Wettbewerb für einen Schiffahrtsdienst zwischen Santos u. den übrigen Häfen der Republik, sowie zwischen Santos und den anderen paulistaner Häfen.

Gutdünken der Regierung höherer Gewalt vorliegt — wenn der Betrieb nicht zum festgesetzten Zeitpunkt beginnt, welcher vom Wettbewerber im Angebot angegeben wurde.

Sämtliche Dampfer der Nord- und Südlinie dürfen keine Fahrgeschwindigkeit über 15 Meilen pro Stunde haben; die der Mittellinie keine solche unter 12 Meilen.

Durchsicht unterworfen und abgeändert, sobald sich herausstellt, daß sie nicht mehr den lokalen Anforderungen entsprechen.

Bei der zu leistenden Zinsgarantiezahlung werden etwaige Subventionen oder Beihilfen, die der Kontrahent mit Zustimmung des Staates S. Paulo von der Bundesregierung oder der Staaten empfangen sollte, nicht in Rechnung gestellt.

Der Vertrag ist bei folgenden Fällen, jedoch ohne Einfluß auf die Vollstreckung der Strafbestimmungen, rückgängig — es sei denn, daß die Regierung Vorliegen höherer Gewalt erachtet —

a) wenn sechs Monate nach festgesetzter Frist noch kein Dampfer in Dienst gestellt ist.

außer den durch die federale Gesetzgebung schon bestehenden Bestimmungen.

Auf Anordnung des Herrn Staatssekretärs für Landwirtschaft, Handel u. Öffentliche Arbeiten mache ich bekannt, daß auf Grund der im Art. 42 des Gesetzes No. 1245 vom 30. Dezember 1910 enthaltenen Bestimmung von dieser Direktion der Wettbewerb eröffnet wurde für den Abschluß eines Vertrages mit der Staatsregierung zwecks eines Schiffahrtsdienstes zwischen Santos und den übrigen Häfen der Republik, sowie zwischen ersterem und denen des Staates São Paulo.

Der Küstenschiffahrtsdienst, welcher der Zweck dieses Wettbewerbes ist, soll aus der Errichtung und dem Betriebe folgender Linien bestehen:

Um der vertragsmäßigen Verpflichtung Genüge zu leisten, muß der Kontrahent mindestens 4 größere Dampfer für die Corumbalinie und 4 andere, die kleiner sein können, für die Linien Manaoas und Porto Alegre, sowie zwei kleine für die Mittellinie anschaffen.

Die Regierung trifft ein Uebereinkommen mit dem Kontrahenten bevor der Dienst beginnt, sowie jährlich Bestimmungen über die Anzahl von mitzuführenden Rettungsbooten, Rettungsgürteln, Ersatzteilen und nautischen Ausrüstungsgegenständen.

Die Regierung zahlt dem Kontrahenten 6 Prozent auf ein Anlagekapital bis zur Höhe von fünftausend (5000) Contos, während eines Zeitraumes von nicht über 35 Jahren; letztere bildet auch einen Gegenstand dieses Wettbewerbes.

Beide Schiffahrtsbetriebe, zwischen den verschiedenen Häfen des Staates und zwischen Santos und den anderen Häfen der Republik bilden für die Vertragserfüllung einen einzigen, namentlich betreffs der Zinsgarantie, jedoch sind die Tarife beider unabhängig von einander, wenn sie auch der gleichen Ausführungsordnung unterstehen.

Nach Verlauf von fünfzehn Jahren seit Beginn des Betriebes kann die Regierung die Konzession selbst übernehmen und erwirbt vom Kontrahenten sämtliche Dampfer, Materialien und Bauteile mittels Zahlung des aus der Rechnungsstellung hervorgehenden realen Wertes, wobei der Zustand, in dem sich alles befindet, berücksichtigt wird, jedoch eine Vergütung bis zu 30 Prozent hinzuzurechnen wird (Gegenstand des Wettbewerbes).

Die Kontrolle des Betriebes geschieht auf Kosten des Kontrahenten. Zu diesem Zwecke hat er halbjährlich sechs Contos de Reis beim Staatsschatzamt einzuzahlen.

Sämtliche Angebote sind in verschlossenem Umschlage mit Angabe des Namens u. Wohnortes des Wettbewerbers einzureichen. Beizufügen ist eine Bescheinigung über Hinterlegung von fünf Contos (5000\$000) im Staatsschatzamt. Diese Summe dient als Gewähr für Unterzeichnung des Vertrages.

Die Regierung behält sich das Recht vor, die oben erwähnten Anlageplätze zu ändern, d. h. die Anzahl, ohne Nachteil für das Interesse des Kontrahenten, zu vermehren, zu vermindern oder die Anlageplätze zu wechseln.

Die Staatsregierung kann den Kontrahenten, abgesehen von den federalen Polizei- und Sicherheitsgesetzen und Verordnungen, zu anderen derselben Art verpflichten, wie z. B. bezüglich Durchsicht, Inspektion, Hygiene usw.

Die Bewerber haben die von ihnen zu fordernden Höchstpreise und Ermäßigungen für Transporte auf Staatsrecht, sowohl in Bezug auf Passagierbeförderung, wie auch von Gepäck, Waren, Wertsachen u. anderen Gegenständen.

Die Regierung erläßt für die Kapitalsverwendung nähere Ausführungsbestimmungen.

Außer wenn nach ausschließlichen Gutachten der Regierung höherer Gewalt Grund vorliegt, verhängt die Verkehrsdirktion oder das etwa an ihre Stelle tretende Amt, oder direkt der Chef der betreffenden Verwaltungsbehörde folgende Geldstrafen:

a) zwei Contos de Reis pro Monat oder Bruchteil eines solchen nicht über 15 Tagen, wenn die Indienststellung der Dampfer nicht zur festgesetzten Zeit stattfindet.

Die Uebertragung der Vertragsdauer, die diejenige der Zinsgarantie ist, kann der Kontrahent, falls er der Regierung nichts schuldet, voll und ganz über seine Dampfer und Anlagen verfügen.

Der Wettbewerb verliert die geleistete Bürgschaft von fünf Contos zu Gunsten des Staatsschatzes, falls er nicht innerhalb fünfzehn Tage nach Erhalt der Mitteilung von der Annahme seines Angebotes den Vertrag unterzeichnet. Ebenso verliert der Kontrahent die erwähnte Bürgschaft — es sei denn, daß nach

Die Dampfer müssen von gemeinsamem Typ sein, d. h. sich für Passagier- und Frachtdienst eignen. Sie müssen durchaus neu sein, Sicherheit und Einrichtung des modernsten Typs aufweisen. Vor der Indienststellung hat der Kontrahent zum geeigneten Zeitpunkt der Regierung die betreffenden Pläne und genauen Beschreibungen vorzulegen, die den landesgesetzlichen Anforderungen genügen müssen.

Die Bewerber haben die von ihnen zu fordernden Höchstpreise und Ermäßigungen für Transporte auf Staatsrecht, sowohl in Bezug auf Passagierbeförderung, wie auch von Gepäck, Waren, Wertsachen u. anderen Gegenständen.

Die Regierung erläßt für die Kapitalsverwendung nähere Ausführungsbestimmungen.

Die Uebertragung der Vertragsdauer, die diejenige der Zinsgarantie ist, kann der Kontrahent, falls er der Regierung nichts schuldet, voll und ganz über seine Dampfer und Anlagen verfügen.

Die Uebertragung der Vertragsdauer, die diejenige der Zinsgarantie ist, kann der Kontrahent, falls er der Regierung nichts schuldet, voll und ganz über seine Dampfer und Anlagen verfügen.

Die Uebertragung der Vertragsdauer, die diejenige der Zinsgarantie ist, kann der Kontrahent, falls er der Regierung nichts schuldet, voll und ganz über seine Dampfer und Anlagen verfügen.

Die Uebertragung der Vertragsdauer, die diejenige der Zinsgarantie ist, kann der Kontrahent, falls er der Regierung nichts schuldet, voll und ganz über seine Dampfer und Anlagen verfügen.

Damen- und Herren - Schneiderei von F. Nowak & Irmão. N. 24, Rua Santa Ephigenia N. 24 - São Paulo. In der Herren-Abteilung halten wir stets ein reichhaltiges Musterlager in allerneuesten Stoffen für Anzüge, Ueberzieher und Smoking.

LONDON & LANCASHIRE FIRE INSURANCE COMPANY. Die London & Lancashire Feuerversicherungs-Gesellschaft übernimmt zu günstigen Bedingungen Versicherungen auf Gebäude, Möbel, Warenlager, Fabriken etc.

Kapital . . . Pfd. Sterl. 2,641,250 Reservefonds „ „ 2,171,131 „ „ 4,812,381. Die London & Lancashire Feuerversicherungs-Gesellschaft übernimmt zu günstigen Bedingungen Versicherungen auf Gebäude, Möbel, Warenlager, Fabriken etc.

Rio de Janeiro. Deutschbrasilianische Schule. Director: Th. Bauer. Rua Evaristo da Veiga 147. (Lapa). Lehrplan 6klassiger Bürgerschulen unter besonderer Berücksichtigung der hiesigen Verhältnisse Anschluss an die höheren Anstalten Brasiliens und Deutschlands.

Zahnärztliches Kabinet Dr. Ferdinand Worms, alleiniger, diplomierter, deutscher Zahnarzt und sehr bekannt in der deutschen Kolonie mehr als 20 Jahre tätig. Modern und hygienisch eingerichtetes Kabinet. Ausführung aller Zahnoperationen. Garantie für alle prophylaktischen Arbeiten. Sommerferien Kabinette nach ganz neuem privatem System. Auch werden Arbeiter gegen monatliche Teilzahlungen ausgeführt.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Passagier- und Fracht-Dienst. Der Postdampfer Bahia Kommandant: O. Brandt geht am 20. Feb. von Santos nach Rio de Janeiro. Nächste Abfahrten nach Europa: Cap Vilano, Cap Finisterre, Cap Arcena, Cap Ortiga, Cap Blanco.

Austro - Americana THE BRITISH BANK OF SOUTH AMERICA LIMITED. Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Triest. Nächste Abfahrten nach Europa: Eugenia, Rio, Barcelona, Neapel und Triest. Nächste Abfahrten nach dem La Plata: Eugenia, Rio, Montevideo.

Salongarnitur. St. Louis XIV., Pariser Arbeit, Mahagoni, bestehend aus Sopha, 2 Sesseln, Tisch mit Marmorplatte, passendem Teppich und Tischdecke, fast neu, wegen Wegzug zu verkaufen. Preis 700\$000. Probestücke zu besichtigen in der Deutschen Zeitung, S. Paulo.

Bewährtes Haarwasser beseitigt die Schuppen und verhindert das Ausfallen der Haare. Hergestellt in der Pharmacia da Luz. Rua Duque de Caxias 17, S. Paulo.

R.M.S.P.P.S.N.C. The Royal Mail Steam Packet Company. Mala Real Ingleza. Nächste Abfahrt nach Europa: Orcoma, Avon. Drahtlose Telegraphie (System Marconi) an Bord.

Lloyd Brazileiro. Der Dampfer FLORIANOPOLIS geht am 25. Februar von Santos nach Paranaguá, Antonia, S. Francisco, Itajubá, Florianopolis, Rio Grande, Pelotas, Porto Alegre, Montevideo und Buenos Aires.

Hamburg Amerika - Linie. 363 Dampfer mit 929.493 Tons. Nächste Abfahrten: Habsburg, Hohenstaufen. Kommandant L. Bussiaann geht am 15. März von Santos nach Rio, Bahia, Madeira, Lissabon, Leixões, Boulogne s/m und Hamburg.

Hotel Forster. Rua Brigadeiro Tobias N. 23, São Paulo.

Dr. Nunes Cintra. ist von seiner Reise nach Deutschland zurückgekehrt und steht seinen Klienten wieder zu Diensten. Spezialität: Krankheiten der Verdauungsorgane, des Lungen, des Herzens und Frauenkrankheiten.

Der Schnelldampfer Asturias geht am 20. Feb. von Santos nach Rio, Bahia, Pernambuco, Madeira, Lissabon, Vigo, Cherbourg und Southampton.

Der Dampfer MAYRINK geht am 25. Februar von Santos nach S. Francisco, Itajubá, Florianopolis, Rio Grande, Pelotas, Porto Alegre, Montevideo und Buenos Aires.

Der neue Dampfer ITAPUCA geht am 25. Februar von Santos nach Paranaguá, Florianopolis, Rio Grande, Pelotas und Porto Alegre.

Stallmeister. Gesucht wird per sofort ein durchaus tüchtiger Stallmeister, der in der Behandlung und Pflege der Tiere Erfahrung hat und im Stande ist, ein größeres Fuhrwesen selbständig zu leiten. Zu erfahren in der Exp. de Bl., S. Paulo.